

# Wehlauer Heimatbrief

18. FOLGE

WEIHNACHTEN 1977



Franz Heinrich Corinth, gemalt von seinem Sohn Lovis Corinth 1883

Erminia von Olfers-Batocki

## Tohus

Wat is tohus'? — Mien Mutterland:  
Jehött von Muttersch weeke Hand  
sinn wi in't Land jebore.

Wat is tohus'? — Mien Voaderland:  
Errung von Voadersch harte Hand  
jew wi dat nich verlore.

Wat is tohus'? — Mien Kinderland:  
*Barft Footke mangke witte Sand,*  
de Händ' voll Ros' on Ahre.

Mutterland — Voaderland — Kinderland!  
Wer to em stait met Herz on Hand,  
dem ward et Gott bewahre!

---

Denn was die wahre Weihnacht weicht,  
ihr Mädchen und ihr Knaben,  
ist nicht die bunte Herrlichkeit  
der hochgehäuften Gaben:  
das ist die Reinheit, kindlich wahr,  
der Gier, des Neids, der Lüge bar,  
die sich am Lichtglanz still und klar  
als höchstes Glück kann faben.

Solch reiner Sinn, der bleib' uns treu  
auf allen Lebensbahnen,  
dann wird uns rühren immer neu  
der Weihnacht hehres Ahnen,  
dann wird der Glanz vom Lichterbaum  
nicht nur ein flücht'ger Wonnentraum,  
im Altersschnee ein Sonnentraum  
und sel'ger Jugend mahnen.

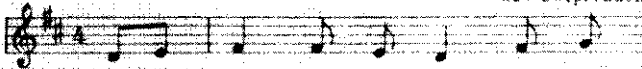
Diese Strophen schrieb Felix Dahn,  
der einst Professor in Königsberg war.

## Inhaltsverzeichnis

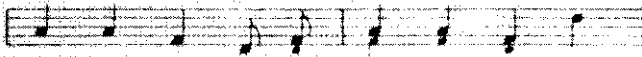
Tohus	Seite	U2
Wir treten herein	Seite	1
Fahrt im Klingerschlitten	Seite	2
To Hus zum Jahresende	Seite	2
Vorweihnacht	Seite	4
Agnes Miegel erzählt von Adventsbäckerei	Seite	5
Vår Winachte	Seite	7
Der Schimmelreiter und sein verummtes Gefolge	Seite	8
Pfefferkuchenfiguren	Seite	9
Weihnachten damals	Seite	10
Basteleien zur Weihnachtszeit	Seite	12
Der junge Corinth	Seite	13
W.R.C.	Seite	19
Foto: Clubhaus Wehlauer Ruder Club	Seite	19
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	21
Foto: Bootstaufe beim Wehlauer Ruderclub 1919	Seite	22
Bücher für den Gabentisch	Seite	24
Ostdeutschland ist ein Teil Deutschlands	Seite	26
Der Schiffsverkehr auf dem Oberpegel	Seite	28
Horst Papin 40 Jahre im Staatsdienst	Seite	28
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	29
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	31
Familiennachrichten	Seite	36
Spendeneingänge	Seite	37
Suchanzeige	Seite	U3
Werbung Heimatbuch Wehlau	Seite	U3
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U4

## Wir treten herein

aus Ostpreußen



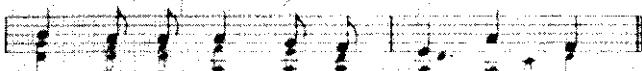
1. Wir tre - ten her - ein oh - ne



al - len Spott, oh - ne al - len Spott, einn



schönn gu - ten A - bend, den geb euch Gott, einn



schönn gu - ten A - bend, den geb euch Gott!

Im Wechsel zwischen Vorsänger und Gemeinschaft:

2. Wir wünschen dem Herrn ein'n gedeckten Tisch, auf alle vier Ecken gebratnen Fisch
3. Wir wünschen der Frau eine gold'ne Kron', aufs andre Jahr einen jungen Sohn
4. Wir wünschen dem Fraulein einen goldenen Kamm, aufs andre Jahr einen jungen Mann
5. Wir wünschen dem Sohn einen weiden Schimmel, daß er kann reiten bis in den Himmel
6. Wir wünschen dem Knecht eine Peitsch' in die Hand, daß er kann knallen durchs ganze Land
7. Wir wünschen der Magd eine eiserne Pfann', aufs andre Jahr einen jungen Mann
8. Ich hör' die Mamsell mit den Schlüsseln klingen, sie will uns 'ne kleine Verehrung bringen.
9. Mamselle, nu scheiden se nicht zuknapp, sonst schneiden se alle fünf Finger ab

# Fahrt im Klingerschlitten

Klingerschlitten! War es nicht ein Festtag für jedes ostpreußische Kind, wenn zum erstenmal der große Schlitten aus dem Schauer gezogen wurde und Muttchen die dicken Pelzdecken aus der Mottenkiste hervorkramte? Wenn dann das helle Bimmelbim der Glöckchen erklang, das bald Wiederhall fand auf der Dorfstraße und weiter auf den verschneiten Chausseen und Waldwegen? Gab es etwas Schöneres, als warm verpackt im großen Klingerschlitten zu sitzen und mit dem Vater durch den winterlichen Forst zu fahren, der nun ein rechter Märchenwald geworden war mit seinem tief verschneiten Tannen? Die Glöckchen läuteten so lustig, das Pferdchen schnaufte, und Vater knallte mit der Peitsche. Ab und zu hielt er an, um uns die Geheimnisse des Winterwaldes zu zeigen: Den bunten Eisvogel am Bach, oder, wenn wir Glück hatten, ein paar Seidenschwänze — die Spuren im Schnee: da war ein Fuchs geschnürt, dort ein Reh gezogen — die Spechtschmiede, die wir am Waldrand entdeckten —, ach, tausend Wunder schenkte uns jetzt der Wald. Man saß so wohlilig und geborgen in den Pelzdecken und strich ab und zu mit Fausthandschkes den Schnee von einem überhängenden Ast. Und wenn einem dann ein Klingerschlitten entgegen kam, gab es ein Lachen, Winken und Rufen. Auch die Fuhrleute auf den Holzschlitten winkten zurück. Die Sonne lachte von einem klarblauen Himmel herab und ließ den Schnee blitzen, daß man die Augen schließen mußte, und die ganze Welt war voller Fröhlichkeit.

Ruth Geede

# To Hus zum Jahresende

Regen- und Dreckwetter des November waren vorüber. Danach setzte oft Kahlfrost ein. Es begann mit Biegeeis auf Hochwasserblänken. Wir gingen „wuchten“ und kamen stets mit nassen Strümpfen und „Bichsen“ nach Hause. Dann hielt das Eis. Es wurde geschorrt und schließlich wurden die Schlittschuhe vorgeholt. Wir liefen zuerst auf dem Masurischen Kanal; denn dort hielt das Eis zuerst, dann aber auch auf der Alle, zuerst am Ufer entlang, obgleich die Strömung die Flußmitte noch offen hielt. Bei Schneefall legten wir das Eis und spielten Eishockey. Dann spielte sich auch der Turnunterricht auf dem Eise ab. Winterliche Schulwanderungen auf Schlittschuhen entlang den vereisten Flüssen waren ein Vergnügen besonderer Art. Besonders in Wehlau waren solche Unternehmungen gang und gäbe. Studienrat Riech mit Pike voran, 100 und mehr Schüler hinterher. Am Ende lief unser Eismeister (Turnlehrer) Hundertmark mit dem Turnzensurenbuch, griffbereit zwischen den Knöpfen der Joppe eingeklemmt, wie der Herr Oberfeldwebel bei der Kompanie. Wer nicht mitkam oder aufgab, dem wurde es angekreidet! Man lief von Wehlau auf dem Pregel bis Sanditten und Pelohnen oder aufwärts nach Taplacken oder die Alle aufwärts bis Klein Nuhr. Das war nie unter zehn bis zwölf oder

15 Kilometer; nicht einfach für die kleinen Jungen, die die Zähne zusammenbeißen mußten, um mitzuhaltten.

Bei höherem Schnee wurde gerodelt; aber wo? In unserem flachen Lande boten sich die Steilufer der Urstromtäler hierfür an. Man rodelte in Wehlau am Gerichtsberg auf die Alle hinauf, die dort schnell vereiste, weil sie von der „Pinnau“ her (Mühlenwerke) angestaut war. In Klein Nuhr rodelte man am Silberberg, in Allenburg am Zickelberg oder an den Hängen des Schwönetales beim Schützenplatz. In Stadtnähe gab es allenthalben kleinere Rodelberge, z. B. in Wehlau an der Schanze, in Allenburg hinter der Kirche zur Schwönewiese oder von der Kippe herab, einem Erdaufwurf vom Bau des Masurischen Kanals. Einige der Größeren versuchten sich auch auf den Skiern an den Allehängen bei Trimmau-Schallen und Dettmitten.

Ein besonderes Vergnügen der Kleineren war das „Anbommeln“, d. h. man ließ sich hinter einem Pferdeschlitten ziehen, indem man das Tau des Schlittens an einer Strebe des großen Schlittens durchsteckte, es dann in der Hand behielt und jederzeit die Verbindung zum ziehenden Schlitten lösen konnte. Doch manchmal kriegte man auch eins übergerissen mit der Pitsch, wenn es dem Bauern oder Kutscher nicht behagte. — Größtes Vergnügen war stets eine Schlittenfahrt mit vorgespanntem Pferd, das einen großen Rodeschlitten mit Deichsel zog. Das war ein allgemeines Vergnügen in allen Bauernhöfen, und es ging dann durch Feldwege, Wälder, über die Dörfer . . . Durchgefroren wurde dann eingekehrt und etwas Wärmendes genossen. Ein Grog, Schöppchen bedeckt, war dann das Richtige, also steif mußte er sein.

Kam man dann nach Hause, glühte das Gesicht, und Kaffee und Pfefferkuchen schmeckten; ebenso die in der Röhre des Kachelofens schmorenden Bratäpfel, deren Duft die Kaffeestube durchzog. Es war dunkel geworden, Schimmerstunde. Wir nahmen einen Zeitungsbogen, holten eine Kleiderbürste, strichen auf dem heißen Ofen mit der Bürste über das Zeitungspapier, bis es durch die erzeugte Reibungselektrizität klebte und zogen schließlich das Papier im Dunkeln ab und beobachteten, wie blaue elektrische Funken sprangen. Später hatten wir auch eine Influenzmaschine, mit der wir experimentierten und elektrisierten.

In den Schimmerstunden saßen wir an den Adventslichtern und sangen in der Familie alle bekannten Weihnachtslieder, deren sämtliche Strophen geläufig waren. Dazu wurden auch Geschichten, Sagen, Märchen erzählt und draußen knirschte der Schnee, klingelten die Schlitten vorüber. Täglich mußten manchmal die Bürgersteige geräumt werden. Schneewälle entlang der Bürgersteige waren keine Seltenheit. Schließlich bedeckte eine 30 bis 40 cm dicke vereiste Schneeschicht die Straßen. Vor dem Rathaus stand ein Lichterbaum. Wir Kinder drückten an den Schaufenstern mit Spielwaren unsere Nasen platt. Man wünschte sich dies und das, träumte von herrlichen Spielsachen, die die Phantasie beflügelten. Doch wußte man, daß vieles unerreichbar war und bleiben würde; aber man träumte und spann sich etwas vor. — Eine heile Welt, in der wir damals lebten.

W. L.

**Agnes Miegel:**

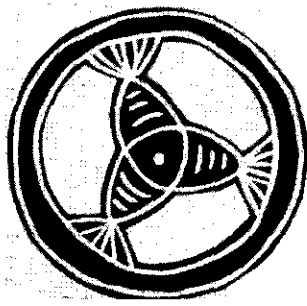
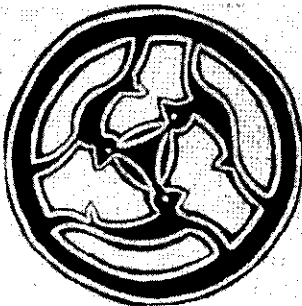
## **Vorweihnacht**

Wenn ich ganz still und andächtig in das Kerzenlicht blicke und dabei versuche, ob ich auch alle Verse eines alten Weihnachtsliedes noch richtig aufsagen kann, dann wird das Licht immer heller und heller. Auf einmal ist es nicht mehr die Wachskerze, sondern die alte Petroleumlampe mit dem Milchglasfuß, die vor mir auf dem ovalen Tisch in dem alten Wohnzimmer meiner Kindheit in Königsberg brennt. Ihr sanftes Licht scheint über die Decke, über das braune Rippssofa, aus dessen Ecke mich Mohrrchen mit bernsteinbraunen Hundeaugen anblickt. Das blanke Uhrpendel des Regulators geht hin und her, das Glas der großen Stahlstiche zu seinen Seiten glänzt hell.

Durch die dichtverhängten Fenster mit den weißen Gardinen weht der eisige Hauch des Winterabends bis zu mir, wie ich da auf dem zu hohen Stuhle sitze. Ich kaue am Federhalter und starre auf das weiße Blatt vor mir. Schön mit Rotstift ausgemalt steht da in meiner besten Schrift „Wunschzettel“ und darunter laufen etwas schief gezogene Linien. Aber wie ich auch immer wieder die Feder in das blaue Tintenfaß tauche, nichts will mir einfallen. Zwei dicke Tränen tropfen auf das Blatt.

Aber hinter mir steht jemand, weich, warm und tröstlich. Mutters kleine Hand liegt auf meiner Schulter, und sie flüstert: „Schreibe! Morgen ist der erste Advent, und Vatchen muß doch den Zettel zum Weihnachtsmann bringen! Es wird dir schon was einfallen, und wenn du es fertig hast, dann darfst du Montag die Marzipanmandeln abschluppen. Schreibe nur: ein Tuschkasten, ein Ballnetz, neue bunte Fausthandschuhe!“

Ja, nun weiß ich weiter: und eine ganz, ganz kleine Puppe mit blauen Schlaugaugen! Und darf ich dann diesmal auch richtig beim Marzipanbacken helfen und den Rand mit der kleinen Zange kneifen: Ja? — Oh! Ach, kein Wunsch auf dem weißen Bogen an den Weihnachtsmann war so brennend wie der, endlich mit einer langen Schürze meiner Mutter zwischen ihr und den Tanten und Mädchen herumzuständern und heiß und beseligt bei dem großen Familienfest des Marzipanbackens mitzuhelfen! (hvp)



## Agnes Miegel erzählt von Adventsbäckerei

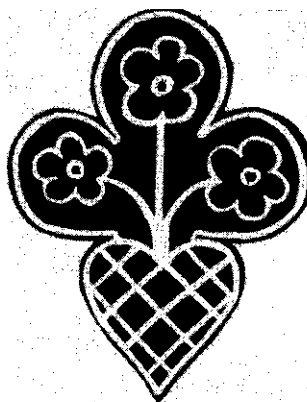
„Helfen“ war immer das schönste bei uns zu Hause, aber das Helfen zur Weihnachtszeit war eine ganz große, jährüber ersehnte Belohnung. Denn es meinte, daß ich bei dem Pfefferkuchen- und Marzipanbacken mit dabei sein durfte. — Der Pfefferkuchenteig für die großen Kuchen stand schon seit dem September-Neumond in einer großen, gelben irdenen Schüssel, mit schneeweißem Tuch zugedeckt, auf dem Schrank in dem dunklen Durchgangszimmer. Er „verruhte“ sich, und wurde erst an dem ersten Sonnabend im Dezember, wo man ihn weckte, feierlich das weiße Leinentuch abgehoben und dann die dicke Schicht Mehl, die wie Sahne über der lehmgelben, zähen, honigduftenden Teigmasse lag. Die wurde dann gewalkt, gebreitet, gerollt und geschnitten. Wir hatten alle (ich auch!) hochaufgekrepelte Ärmel und große Schürzen um — es war ein Glück, daß die Großmutter so viele auf dem Hof gewebte Schürzen mitbekommen hatte, daß sie immer unverwüstlich für uns alle reichten.

Also da standen wir, und erst guckten wir bloß andächtig zu, wie Linas feste Arme den schweren Teig kneteten und rochen selig den Honigduft und den Geruch von Kien und Torf. Aber dann bekam jeder sein Amt: Zuckersieben und Mandelschluppen, Zitronenschneiden und Blechformen bereitlegen: den Stern, den Halbmond und die drei Herzen. Und wenn dann die ersten großen Pfefferkuchen auf dem Blech lagen und wir alle von dem Pottaschengeruch niesten — dann kamen die „feinen“ Kuchen dran. Da wurde Zucker mit Honig und Honig mit Sirup geläutert, da duftete es nach Mandeln, nach Rosenwasser, nach siedender Butter und kleingehackter Pomeranzenschale für die aus langen dünnen Rollen zierlich geschnippelten Pfeffernüsse —, in die immer noch wirklich Pfeffer kam zur Aufmunterung der überirdisch duftenden von dem Vater selbst („Frauen wissen nie, was ein Gramm ist“) auf der kleinen Hornwaage abgewogenen Gewürze, die ich in dem alten glänzenden Messingmörser stampfen und in den heißen Teig schütten durfte.

Es kribbelte in der Nase, es roch verlockend, aber man hatte nicht mal Zeit zum Schlecken, so eilig ging es zu: der Ofen glühte, es glühte die Küche, der Schneesturm stieß in den Rauchfang, wir traten uns die Hacken ab vor Eifer, wir rollten aus und pinselten mit Rosenwasser, wir legten die uralten Sternmuster auf den glänzenden braunen Teig, wir mischten Gänse-schmalz mit Korinthen und Kakao für das letzte Meisterstück, die „Bombe“ (viel schöner als die Liegnitzer!), und die Tanten gingen herum (in der kühleren Nebenstube oder den Flur) und rührten den Guß. Denn keiner konnte den Schokoladenguß so abpassen wie Tante Usche, und Tante Lusche verstand den rosenwasser-duftenden Zuckerguß für die kleinen, rechteckigen „Holländer“ (die nach unserem wunderschönen Städtchen Preußisch-Holland heißen) so zu rühren, daß er fest und glatt wurde wie der gefrorene Schloßteich. Dabei sangen sie leise, glockenrein und heimchensüß die Weihnachtslieder, die sie gesungen hatten, wenn sich einst die tannenumflochtene Pyra-



mide flammend gedreht hatte, und wie die beiden alten lieblichen Stimmen gesungen hatten, fielen wir alle ein. Ach, es war zu schön, alle Weihnachtsfreude in diese Lieder zu legen: Wir sangen heiser von Hitze und Zuckerdunst bis tief in die Nacht. (hvp)



## Vär Winachte

Witt öngemummelt liggt de Welt —  
Ök goa so hen on dreem.  
De Frost, de knöppt, dat Schneeke föllt,  
et riekt noa Dannebeem.

Dat ös de rächtge Winachtsloft —  
Mi warrt so week to Sönn.  
Ök hebb mi e Hampelmann gekofft  
on een Kommrut-kommrönn.

Ök kick mien Späältieg selig an.  
Mench eener drellit sök om:  
„Wat späält de möt dem Hampelmann?  
So olt on noch so domm!“ —

Nu huck ök oler Junggesell  
ön miener Stoaw alleen —  
Dat Mondke schient — Mir warrt so hell,  
as kunn ök Geister seen.

Mien Späältieg mi ganz schummrig stömmt —  
Moakt nich de Däär sök opp?  
Mien Voader kömmt, mien Mudder kömmt  
on striekelt mi dem Kopp:

„Wie freit ons dat, ons oler Sään,  
dat du nich trurig granzt;  
wie ös dat doch von di so scheen,  
dat du noch spääle kannst.

De Mönsche wanke her on hen,  
dat Glöck dat stiegt on föllt —  
Sulk späältiegtreidger Kinnersönn  
buut sök sien bätre Welt . . .“

Walter Scheffler

## Der Schimmelreiter und sein vermummtes Gefolge

Wie in vielen Orten Ostpreußens zog auch im Kreis Wehlau der Schimmelreiter durch manches Dorf. Bei uns in Sanditten kam er am Heiligen Abend. Man horchte voller Spannung immer wieder in das Dunkel des Abends hinein, ob nicht endlich die Glocke zu hören war, die sein Kommen ankündigte. Ohne den Schimmelreiter und sein Gefolge wäre es kein richtiger Heilig Abend gewesen. Aber wenn dann der wilde Haufe ungestüm in den Flur drängte, gruselten sich die Kinder doch und versteckten sich hinter Mutters Rock, bis der Brummtopf einsetzte und dazu das Lied: „Wir treten herein ohne allen Spott, ein'n schön'n guten Abend, den geb euch Gott.“ Professor Erhard Riemann schreibt über diesen schönen ostpreußischen Brauch:

„In unserer ostpreußischen Heimat war noch bis in die jüngste Vergangenheit viel uraltes Brauchtum lebendig, das in den anderen deutschen Landschaften unbekannt oder längst ausgestorben war. Besonders in der Zwölften, in der Zeit zwischen Weihnachten und Heiligen Drei Könige, hatten sich Volksglauben und Brauchtum reich entfaltet. In diesen Nächten, so glaubten unsere Vorfahren in alter Zeit, zieht die „Wilde Jagd“ mit Peitschenknall und Hundegebell durch die Lüfte. Auch sonst war es unheimlich in diesen Nächten, in denen sich der Mensch von bösen Geistern bedroht sah und sich auf alle mögliche Art vor ihnen zu schützen suchte. „In de Twelfte rammele de Wilw“ (= Wölfe), sagte man und dachte dabei wohl an böse Urweltkräfte, die den Menschen und seinen Besitz um diese Zeit mehr als sonst umdrohen.

In einem Umzug vermummter Gestalten waren alle diese dunklen Vorstellungen Gestalt geworden, und sie waren zugleich gebannt, indem man sie darstellte: in dem Schimmelreiterzug, diesem für Ostpreußen besonders charakteristischen Brauch. In der Weihnachtszeit erwartete man immer schon mit großer Spannung das Erscheinen der „Hell Kriste“, wie man diesen Umzug in weiten Gebieten Ostpreußens nannte. Wenn es am Silvester- oder Neujahrsabend dunkel geworden und das Vieh in den Ställen abgefüttert war, hörte man plötzlich von draußen her laute Stimmen und Männerritte, Peitschenknallen und Klingeln von Schlittenglocken. Die Haustür wurde aufgerissen, und der Anführer mit Peitsche und Klingel in der Hand, mit einer rohen, selbstgemachten Larve vor dem Gesicht und einer beliebigen Verkleidung erschien und bat um Einlaß für sein Gefolge: „Ist es erlaubt, mit dem Schimmel einzutreten?“ Wenn das gewährt war — und wer hätte eine solche Bitte abschlagen können, — dann ergoß sich eine wilde Schar lärmender, bunt verkleideter Gestalten in die Stube und führte einen wahren Hexentanz auf.

Die wichtigste Gestalt war der Schimmelreiter. Ein Mann hatte sich vorne und hinten je ein großes Sieb vorgebunden und beide mit einem weißen Laken behängt. Am vorderen Sieb war ein selbstgemachter Schimmelkopf befestigt, der aus einem bewickelten Kratzenhalter oder aus einer hölzernen

Gaffel hergestellt war. Der Schimmelreiter, der also mit seiner oberen Körperhälfte aus dem Schimmel herausragte, trug einen breitrandigen Filzhut oder eine spitze Papiermütze, ein weißes Hemd oder auch eine alte Soldatenuniform. Der Schimmel, der häufig noch von einem besonderen Schimmelführer an einem Strick oder Sielen geführt wurde, mußte in der Stube alle möglichen Kunststücke vorführen und über Tisch und Bänke springen.

Neben dem Schimmel war die wichtigste Gestalt des Zuges der Bär. Er war meistens ganz in Erbsenstroh gewickelt und wurde von einem Bärenführer an der Kette geführt. Besonders die Mädchen hatten Angst vor ihm, weil er sie zu packen versuchte und sich dann mit ihnen auf der Erde rollte. Auch der Storch war gefürchtet. Ein Mann hatte sich ein weißes Laken umgehängt und ließ vorne einen auf einer Stange befestigten Storchenkopf herausstecken, in dessen Schnabelspitze manchmal eine Stopfnadel gesteckt war. Der Storch stöberte mit seinem Schnabel alles durch, und hackte mit seinem Schnabel oder biß die Mädchen ins Bein.

Der Ziegenbock war die einzige Gestalt, die sich vom Schimmelreiterumzug lösen und in der Silvesternacht einzeln als Neujahrsbock von Haus zu Haus gehen konnte. Auch hier trug ein Mann, der mit Laken behängt war, auf einer Stange einen selbstgemachten Ziegenkopf aus einer hölzernen Gaffel oder sogar mit echten Hörnern. Neben diesen Hauptgestalten des Umzuges gab es noch eine Fülle weiterer Nebenfiguren, die in den einzelnen Gegenden wechselten. Da war zum Beispiel der Schornsteinfeger, der Ruß und Asche aus Herd und Ofen holte und in die Stube streute, das Pracherweib, das in einem Korb die Gaben einsammelte, eine Frau, die ein Kind auf dem Rücken trug und mit einer Federpose im Mund sein Weinen nachahmte, der Jud und die Judsche, die Waren, zum Beispiel Hobelspäne oder Papierstreifen als Fitzelband verkauften, die Zigeunersche (oder Zigoansche) und im mittleren Ermland das Wurschtweib, der Paarchemann und der Flickertomsk. Vereinzelt traten auch der Zigeuner, ein Prachermann (oder Wengtiner), der Kickert (oder Kieker), der Steife Mann, ein Dromedar, Affen, ein Wolf, Blechmänner, Clowns und sogar der Tod mit der Sense auf.“

## **Pfefferkuchenfiguren**

Die in diesem Heft abgebildeten Figuren (Fischkreis, Hasenkreis, Adler, drei Schicksalsfrauen, Herzblume) sind für die Pfefferkuchenbäckerei gedacht. Man zeichnet sie vergrößert auf Pappe. Die ausgeschnittenen Pappschablonen legt man auf den ausgerollten Teig und schneidet mit einem kleinen spitzen Messer an den Rändern entlang. Die Figuren werden hellbraun gebacken. Am anderen Tag werden sie mit Hilfe einer Spritztüte mit Guß bemalt. Der Guß besteht aus Puderzucker und Wasser.

# Weihnachten damals

Damals — damit ist jene Zeit vor 30 Jahren und in den Jahren danach gemeint, als viele von uns Weihnachten in russischen Gefangenenlagern verbringen mußten oder noch in der Heimat unter Not und Bedrückung. Jetzt sind uns eine warme Wohnung, gutes Essen, die Lichter am Weihnachtsbaum und die Geschenke Selbstverständlichkeiten und manchem erscheinen sie als das Wesentliche des Weihnachtsfestes. Wir haben vielfach vergessen, was damals war. Darum sollen an dieser Stelle einige Berichte an jene Zeit erinnern.

Eine westpreußische Frau berichtet über Weihnachten in einem sowjetischen Arbeitslager im Südrural:

„Das zweite Weihnachtsfest kam heran, es waren immer Tage seelischer Depressionen. Wir sangen wieder unsere schönen Weihnachtslieder, hatten kleine Weihnachtsgeschenke gemacht, gehäkelt und gestrickt. Eine Baracke hatte sogar einen Adventskranz mit vier Lichtern. Diesen Kranz will ich Ihnen beschreiben. Ein Kranz aus Steppengras geflochten, bunte Stoffreste mit Watte gefüllt, die wir aus unseren zerrissenen Wattlejacken gezupft hatten, waren als Kugeln drangehängt. Kleine Behälter mit Öl, das von der täglichen Portion abgespart war, und ein Faden drin waren Kerzen. Alles bewunderte den Kranz und freute sich daran. Leider ging dieses Kunstwerk durch ein umgekipptes Licht in Flammen auf, und wir waren froh, daß dieser Zwischenfall von den Posten unbemerkt geblieben war, denn es hätte die ganze Baracke abbrennen können.“

Ein Landwirt aus Pommern berichtete über einen Aussiedlungstransport Ende Dezember 1946:

„Bei Sonnenaufgang setzte sich dann unser Transportzug in Bewegung. Es waren in jedem Waggon 30 bis 35 Personen. Öfen befanden sich nur in der Hälfte der Wagen. Unsere Fahrt ging bis Stargard einigermaßen reibungslos und waren am 18. abends dort. Von dort ging es dann über Kreuz, Posen, Breslau nach Forst. Wir hielten oft stundenlang, in Freystadt in Schlesien sogar zwei Tage. Die Kälte nahm immer mehr zu und erreichte an manchen Nächten minus 33 Grad. Sie wurde in den ungeheizten Wagen unerträglich, zumal es nie etwas Warmes zu essen oder trinken gab. Wir waren schon durch die Unterernährung der letzten eineinhalb Jahre so ausgemergelt, und der Körper nicht mehr widerstandsfähig, und so erkrankten viele von uns infolge der großen Kälte und des Fehlens an Nahrung. Als Folge hiervon starben über 40 Personen des Transportes, die meisten davon unterwegs und die übrigen in den Quarantänelagern des Kreises Hildburghausen. In Freystadt in Schlesien wurden zwölf Leichen auf einmal in der Nähe der Bahngleise in ein Massengrab gelegt. Die Waggonen waren innen ganz weiß bereift, und wenn tags die Sonne schien, leckte es von der Wagendecke. Unter solchen Umständen erschien uns die Fahrt endlos.“

Endlich erreichten wir nach sechs Tagen am Heiligabend bei Forst die Oder-Neiße-Linie. Noch auf polnischer Seite sangen wir Weihnachtslieder, was die Polen mit Steinwürfen gegen unsere Waggons beantworteten. Endlich am Abend des 24. Dezember lief unser Transport in Forst ein, wo wir die erste Verpflegung nach sieben Tagen erhielten und es auch etwas Warmes zu essen gab. Endlich wieder unter deutschen Menschen zu sein, das war unser schönstes Weihnachtsgeschenk, welches man uns bereiten konnte."

Eine aus Prag stammende Sudetendeutsche berichtet über Weihnachten 1945 in einem Internierungslager:

„24. Dezember. Der gefürchtete Tag, fast so mild wie im Frühjahr, ohne Schnee, und einige Stunden fehlen nur noch zum Heiligen Abend. Wir sind die einzige Baracke, die keinen Christbaum hat, nur eine Frau hat sich ein kleines Bäumchen auf ihr Bett gestellt und mit allem möglichen Zeug behängt. Aber so leicht ist das nicht. Weihnacht, sie liegt einem im Blut, sie ist da und hat einen im Bann, im Elend oder Glück gleichermaßen.

Wir haben heute Decken gefaßt, welch ein Wunder! Der Entlassungsschein wäre uns allerdings lieber gewesen. Aber jetzt kann ich wenigstens meinen ohnehin schon schäbigen Mantel schonen. Abends soll es statt des üblichen gräulichen Kaffees Graupensuppe geben. Welches „Festessen“!

Ein Kerzchen brennt auf dem kleinen Christbaum. Nun muß ich doch hinsehen, immer wieder. Und immer mehr Lichter brennen auf dem Bäumchen, es steht in einer warmen, kleinen Stube, ein Gebet klingt durch den Raum, Maminkas liebevoller Blick ruht auf uns, ich fühle eine Hand auf meiner ruhen, Jupp, Jupp, Jupp! Ach, ich weiß, ich fühle, auch du denkst an mich, wo du auch bist.

Die ersten „Friedensweihnachten“ sind eingezogen, und so viel Elend ist in der Welt!

25. Dezember. Der gestrige Abend verlief besser und ruhiger als wir dachten. Jede nahm sich zusammen. Dadurch, daß wir nicht allein waren, sondern von unseren Leidensgenossinnen umgeben, waren wir ruhiger, als die Angst vorher vermuten ließ. Man war — wie soll ich es nennen — auch noch zu sehr von der gewohnten Starrheit umfassen, ein wenig betäubt, unerlöst. Die weiche Stimmung, so lange zurückgedämmt, kam auch jetzt nicht zum Durchbruch."

Der Bericht einer Königsbergerin, die Weihnachten 1945 in ihrer Heimatstadt verbringt.

„Heute ist Heiligabend. Trübe und grau wölbt sich der Himmel über Königsberg. Ich sehe vom Fenster aus die Menschen zu ihren Arbeitsplätzen gehen. Langsam und schwerfällig schreiten sie in kleinen Gruppen daher. Am Abend wird jeder von ihnen seine vierhundert Gramm Brot erhalten, das einzige, was es gibt.

Auch heute geht das Leben seinen gewohnten Gang. Morgen und übermorgen, am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag, wird es genauso sein. Wer spricht vom Weihnachtsfest? Weihnachtsfeiertage gibt es nicht, Arbeitstage sind es, so hat Moskau angeordnet.

Daß uns, die wir kirchlich erzogen sind, die Feler des Christfestes auch in bescheidener und kleinster Form in einem Gotteshaus nicht möglich ist, drückt mich in einer Weise nieder, die ich kaum erwartet habe. Fast alle Kirchen sind

ausgebrannt, auch die Mauern der uns zunächst gelegenen Kirche, unserer Luisen-Kirche, umschließen Schutthaufen. Die Kirche in Juditten ist erhalten geblieben, aber auch dort findet kein Gottesdienst statt. Und wenn — wer von uns sollte die körperliche Kraft haben, bis dorthin zu wandern, oder etwa gar nach Liep, wo ein Pfarrer eine kleine Gemeinde gesammelt haben soll. Wie sehr verlangt unser Ich in seiner Angst nach Trost — gerade jetzt zur Weihnacht.

Ein wenig Zeit habe ich noch, wir fangen mit unserer Arbeit um neun Uhr an. Die Erinnerung an frühere Weihnachten ist so mächtig, ich muß heute mein einstiges Haus sehen, auch wenn es jetzt nur Trümmer sind. In vielen Jahren beging ich dort festlich den Heiligabend im Familien- und auch Freundeskreis.“

---

## **Basteleien zur Weihnachtszeit**

### **Der rauchende Weihnachtsmann**

Apfelmännlein sind ein bekannter weihnachtlicher Schmuck, aber wie wäre es mit einem rauchenden Weihnachtsmann? Das ist eine hübsche Bastelei, die viel Freude macht. Ihr nehmt eine feste Spitztüte und beklebt sie mit Buntpapier, daß sie ein richtiges Weihnachtsmanngesicht erhält. Aus Seidenpapierstreifen werden buschige Augenbrauen und Bart gemacht. Das Mundloch wird ausgeschnitten, so daß es offen bleibt. Nun wird ein kleiner Blumentopf genommen und ein Räucherkerzchen darauf gesetzt. Man zündet es an, stülpt den Tütenmann darüber und siehe da: er fängt zu rauchen an. Aus dem Mund kommen richtige Rauchschwaden. Das Paffen scheint unserm Tütenweihnachtsmann Spaß zu machen. Und wenn wir ihm nun den Mund zuhalten und ihm ein wenig auf den Hinterkopf klopfen, wird sogar ein richtiger Rauch- sichtbar.

### **Schneeball-Laterne**

Eure Großeltern, die einen Garten hatten oder am Wald wohnten, schmückten manchmal eine Tanne mit Kerzen. Ihr Licht leuchtete weit in die Christnacht hinein. Auch wir können eine Kerze in die dunkle Nacht hineinleuchten lassen. Ich weiß da etwas ganz besonders Hübsches: eine Schneeball-Laterne.

Natürlich muß Schnee liegen, und das ist leider nicht zu jedem Weihnachtsfest der Fall. Wenn es aber geschneit hat, dann macht solch ein Weihnachtslaternechen. Ihr müßt einen festen Untergrund haben, einen steinernen Sims oder eine Treppenstufe oder eine breite Balkonbrüstung. Rollt kleine Schneebälle und setzt sie zu einem Ring zusammen. Darauf kommt ein zweiter Ring, dann ein dritter. Die Schneebälle müssen immer kleiner werden. Ehe ihr die letzten Schneebälle auflegt, müßt ihr in die Mitte auf den Stein eine Kerze stellen und anzünden. Zwischen Docht und Dach müssen etwa 20 cm Spielraum bleiben. Die ganze Laterne ist etwa so groß wie eine Kaffeekanne.

# Der junge Corinth

Beim Stöbern in einem Antiquariat fand ich ein Buch von Alfred Rohde „Der junge Corinth“. Es ist 1941 erschienen. Mich interessierte darin besonders das „Heimat- und Elternhaus“ überschriebene Kapitel, in dem viel über das Leben in Tapiau vor über 100 Jahren erzählt ist. Da sicher nur wenige das Buch kennen, scheint es mir angebracht, dies für uns interessante Kapitel hier abzdrukken.

## Heimat und Elternhaus

An der Bahnstrecke Königsberg—Insterburg, in weiter ostpreußischer Ebene, der Landschaft Natangen, mit spärlichen Erhebungen, dort, wo die Deime in den Pregel mündet, liegt die alte Stadt Tapiau. Sie war voreinstens eine „Lischke“, ein neben einer alten Ordensburg gelegener Ort, dem erst 1722 die Stadtgerechtigkeit zugesprochen wurde. Diese Ordensburg, 1280—1290 aus Stein als Wehrburg erbaut, war zunächst Sitz eines Komturs, an dessen Stelle später ein Pfleger trat. Als nach der Schlacht bei Tannenberg der Hochmeister des Deutschen Ordens nach Königsberg übersiedelte, wurden hier die Büchersammlung und das Ordensarchiv untergebracht. Witold, der Sohn des litauischen Großfürsten Kynstutte, wurde auf dieser Burg 1335 getauft, während sie durch die Gefangenschaft und den Hungertod des Dietrich von Cuba, Bischofs von Samland, 1474, für alle Zeiten berüchtigt geworden ist. In ihren Mauern starb am 20. März 1568 der letzte Hochmeister und erste Herzog von Preußen, Albrecht von Brandenburg.

Im Schutze dieser Burg entwickelte sich in den Jahrhunderten seiner Geschichte der kleine Wohnort der Handwerker und Bauern, der sich im 19. Jahrhundert zur Industriestadt ausweitete, auch weiterhin beherrscht von der Burg, die nun seit Ausgang des 18. Jahrhunderts Sitz einer Armenanstalt der Landesverwaltung, der heutigen ostpreußischen Landesbesserungsanstalt, wurde. In dieser Gegend haben nachweisbar seit dem 17. Jahrhundert die Corinths gesessen. Sie waren Bauern auf eigenen Höfen in den umliegenden Dörfern Koddien, Moterau, Neuendorf oder Wargienen, sie waren aber auch Handwerker in der Stadt Tapiau. Wenn die ältere Generation sich auf ihren Altenteil zurückzog, übernahm — so verlangten es Sitte und Brauch — der älteste Sohn den Hof, die Jüngeren mußten sehen, wo sie blieben, meistens heirateten sie, berechnenden Sinnes, irgendwo ein, und kamen so ihrerseits zu Haus und Hof; auch das war Sitte und Brauch. So überließ der Großvater des Malers, Friedrich Daniel Corinth, der mit Luise Stierner verheiratet war, sein Gut in Neuendorf seinem ältesten Sohn, während seine vier jüngeren Söhne ohne Besitz und Vermögen ausblieben. Charakteristisch ist es, daß drei von ihnen Witwen heirateten, und so führte auch der Vater des Künstlers, der am 15. Februar 1829 geborene Franz Heinrich Corinth, nachdem er eine Zeitlang in Pregelwalde gewohnt hat, am 2. Oktober 1857, neunundzwanzigjährig, die bereits vierzigjährige Witwe des reichen sechsundsiebzigjährig verstorbenen



Bürger- und Lohgerbermeisters Opitz heim. Die Witwe selbst, Amalie Wilhelmine, Tochter des Tapiauer Schuhmachermeisters Buttcher und einer geborenen Korinth, hatte, einundzwanzigjährig, den achtundfünfzigjährigen Gerbermeister geheiratet, der seinerseits mit ihr seine zweite Ehe einging, der vier Söhne und eine Tochter entsprossen sind. Sie wurde von ihrem Manne, der zur Trunksucht neigte und die blühende Gerberei allmählich verwahrlosen ließ, brutal behandelt. So wurden in achtzehnjähriger Ehe Liebe, Güte und Friede fraulicher Art durch das Barbarische eines polternden Mannes unterdrückt, und es blieb eine harte, rücksichtslose Witwe übrig, die als letztes Ziel des Daseins die restlose Ausnutzung des eigenen Ichs in aufopfernder Tagesarbeit sah, und die ihre einzige Ruhe und Erholung in der Gesindestube am Spinnrad suchte. Ihre Herrschsucht im Hause stand unter dem Leitstern äußerster Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, aber diese Herrschaft bedeutete für sie absolutes Kommando in der inneren Wirtschaft des Hauses. Diesen harten Charakter hätte der ruhige, friedliche und friedliebende Franz Heinrich Corinth vielleicht freundlicher gestalten können, seine Art war es, zu allen freundliche Beziehungen zu pflegen, er hatte etwas Tröstliches für jeden, und seine angeborene Intelligenz, die das Leben geschult hatte, stellte sich gern in den Dienst seiner Mitmenschen. Und diese Intelligenz ermöglichte es ihm auch, sich in Haus und Hof und Stadt trotz aller Schwierigkeiten durchzusetzen. Der Bauer wurde zum „Ehrsamen Gerbermeister“ mit ausgesprochen bäuerlicher Abstammung, obwohl er niemals ein zünftiger Gerber wurde.

Empörung und glühender Haß standen über dieser Ehe des etwas ungleichen Paares. Mit Dachpfannen und Ziegelsteinen warfen am Polterabend die Söhne, die schon Burschen und Gesellen in der Gerberei waren, der eignen Mutter die Tür ein, und Haß verfolgte diese Ehe, Haß und Neid seiner Stiefgeschwister geiferten das einzige Kind dieser Ehe an, Franz Heinrich Louis Corinth, der am 21. Juli 1858 geboren und am 8. August in der kleinen Stadtkirche zu Tapiau getauft wurde.

Die unerfreulichen Familienverhältnisse haben den im Grunde gutmütigen neuen Herrn nie zum Hader mit seiner Frau verleitet, im Gegenteil führten sie dazu, daß er ihr verständig zu Willen war und ihr Haus und Wirtschaft rückhaltlos überließ. So konnte sie in ihrem Reich tyrannisch walten, wies die älteren Jungen energisch und keinen Widerstand aufkommen lassend zurecht, belehrte den heranwachsenden flachshaarigen, semmelblonden „Lue“ durch nicht zu knapp bemessene Prügel, was er zu tun und zu lassen hatte, und war, da sie zu den Couragiertesten ihres Geschlechtes zählte, energische *Schlichterin aller Streitigkeiten zwischen Gesinde und Tagelöhnern*, die ihren Entscheidungen nicht entgegenzutreten wagten. Der Mann sicherte seine Position durch Erfolge auf der Außenseite, seine kaufmännische Überlegenheit sanierte bald den Gerbereibetrieb, seine tiefgründige Sachkenntnis und Erfahrung kamen dem Ackerbau und der Viehzucht des landwirtschaftlichen Teiles seines Anwesens zugute, so mehrte sich der Reichtum des Hausbesitzes, so häuften sich aber auch die Ehrungen. Der zugewanderte Bauernsohn saß bald am Honoratiorentisch der Kleinstadt, und den jovialen, großen, etwas zur Korpulenz neigenden Mann zierte die Ratsherrenwürde von Tapiau.

Im Hause selbst ging es spartanisch einfach zu, Unterschiede gab es nicht, hochdeutsch war verpönt, die Umgangssprache war ein breites ostpreußisches Platt, die Mahlzeiten vereinigte Dienstherrschaft und Gesinde am gemeinsamen Tisch, viel wurde dabei nicht geredet, eine Frömmigkeit, die für den Hausgebrauch zurechtgemacht war, vereinte alle zu stiller Gemeinschaft. Noch steht das einfache Haus, in dem unser Maler das Licht der Welt erblickte, links hinter der Brücke, die über die Deime führt, ein schlichtes Haus, das nur aus einem Erdgeschoß mit hohem Dach und überragendem Schornstein besteht. Die zweiflügelige Tür in der Mitte einer Front von vier Fenstern trägt ebenso an den Schlüsselblechen die Jahreszahl 1825 wie die Wetterfahne, die auf dem Dach sich ächzend dreht. Ein einfacher Grundriß gliedert das Haus in einzelne Wohnräume und einen fensterlosen, direkt mit dem Schornstein als Rauchabzug verbundenen Kochraum, in Ostpreußen „schwarze Küche“ genannt, der wohl noch zu Corinths Jugendzeit benutzt wurde, zum mindesten zur Herstellung von Rauchfleisch. Eine steile Treppe ging vom Flur, in den die Haustür führte, auf die „Lucht“, das Dachgeschoß, in dem die Gesellen und auch wohl das Gesinde ihre Schlafstellen hatten. Nach hinten hinaus trat man in den Hof durch eine Tür, auf deren drei ungleichen Stufen das heranwachsende Kind, der Sonnenschein des Hauses, häufig stand und das lustige Leben und Treiben der Hühner und Enten und Gänse und der schmeichelnden Katzen betrachtete. Nur einen Hofhund gab es nicht, Mutter Corinth war der Meinung, daß er Luxus sei, und daß man statt eines Hofhundes jedes Jahr ein Schwein füttern könnte. So wirkte sich ihre Sparsamkeit aus.

Von der Hoftür weitete sich für den Kleinen die Welt zu dem großen handwerklichen Betrieb seines Vaters, der Gerberei. Bluttriefende Felle, die die Fleischer klatschend auf die Steinfliesen warfen, wandelten sich unter den fleißigen Händen zahlreicher Tagelöhner, Burschen und Gesellen in fertiges Leder. Von der Hoftür weitete sich für den Kleinen diese Welt aber auch zum großlandwirtschaftlichen Betriebe des Vaters, sie ging über die Wagenparks und Vorrathshäuser zu den Stallungen mit den sechs Pferden, den Kühen und Schweinen und dem vielen Kleinvieh über und hinaus zu den Äckern und Weiden, die in die weite ostpreußische Landschaft überleiteten, zu den Wäldern mit ihrem Wild, ebenso wie zu den Seen und Flüssen mit ihren Fischen. Mit diesen beiden Betrieben aber weitete sich die Welt für den Jungen auch hinaus über die Eltern, fünf Stiefgeschwister zu den Gesellen, den Knechten und Mägden, den Spielgefährten, zu den Insassen der nahen Landesbesserungsanstalt und den vielen Menschen draußen in der Landschaft, den verwandten und bekannten Bauern, die sonntags in die Stadt kamen oder zu denen man hinausfuhr im Sommer mit dem Wagen, im Winter auf dem Schlitten, wie besonders zu Onkel und Tante aus Moterau.

So spannte sich die Welt unendlich weit, und gewaltig sind die Eindrücke und Anregungen, die inneren und äußeren Spannungen, die dem Kinde und dem heranwachsenden Jungen vermittelt wurden. Lovis Corinth hat stets allergrößten Wert auf die vielen Anregungen gelegt, die ihm diese Jugend in der ostpreußischen Kleinstadt vermittelt hatte, er hat sie immer als entscheidend

für sein ganzes Leben, für sein ganzes Schaffen hingestellt. „Alles, was ich in diesem Leben errungen habe, danke ich zuerst meinen Eltern, die mich erzeugten“, gesteht der Fünfundsechzigjährige. Immer wieder kommt er, wo auch immer er von sich und seinem Werden erzählt und berichtet, auf diese seine Jugend zurück. In den „Legenden aus dem Künstlerleben“ gestaltet er sie zu Dichtung und Wahrheit. „Künstlers Erdenwallen“ widmet er vor allem dieser seiner Jugend: „Wenn die Natur einen Menschen zum Künstler bestimmt, alsdann setzt sie ihn in ein richtiges Milieu, das heißt, er wird dorthin geführt, wo er das Interessanteste für sich und sein Vorhaben finden wird. So wurde auch ich durch die allwaltende Mutter Natur in eine Umgebung gesetzt, welche an Charakteristik und Vielseitigkeit der verschiedenen Menschen nicht ihresgleichen hatte. Mein Kreis und demgemäß meine Erziehung war alles andere eher, nur keine gute Kinderstube. Eine kleine Stadt, wie mein Geburtsort war, bedingt nebst dem Betrieb eines Handwerkers, wenn man schon einigermaßen gut situiert ist, die Ackerwirtschaft. So konnte ich in meinem Geburtshause die Gerbergesellen meines Vaters, dann die Knechte, Dienstmägde und Tagelöhner für die Landwirtschaft beobachten. Das lebende und tote Inventar, welches der Betrieb einer Gerberei mit sich brachte, war mir bald vertraut. Dann kam die Kundschaft, zuerst kommen meine Verwandten, dann deren Freundschaft wieder! Die Bauern, welche Leder zum Ausarbeiten brachten, ferner die Fleischer, welche ihre frisch abgezogenen Felle verhandeln wollten, dann die Kaufmannschaft, die alles Leder, Getreide, Leim, Heu und tausend Sachen kaufen wollte.

Ein Patriarch mit langem weißen Bart mit Namen „Ehrenberg“ ging bei uns ein und aus; er gab mir Kringel von einfacher runder Form, diese Kringel nannten wir alle die „Judenkringel“. *Ferner bedingte die Wirtschaft bei uns Reparaturen in Stallungen, Remisen und Scheunen, daher kam ein fortwährender Verkehr mit den diesbezüglichen anderen Handwerkern. Da war fast ein täglicher Gast bei uns der Riemer: er hatte einen Klumpfuß; er saß an einer langen Bank und stach mit den Pfriemen heftig in die Sielen und zog dann gepichtes Garn hindurch. An dem Webstuhl klapperte emsig eine alte Frau und warf das Weberschiffchen geschickt durch die Leinenfäden und trat dann mit dem Fuß, worauf sich die Fäden verschoben und dann anders gestellt wurden. Dann hörte plötzlich das Klappern auf, und die Frau stocherte an dem Gewebe herum, weil irgendwas nicht ganz in der Ordnung schien. Der Fleischer kam zu bestimmten Zeiten ins Haus: Kühe und fette Schweine mußten daran glauben. Gar nicht zu reden von den Mägden, welche plötzlich ein Huhn beim Kragen kriegten und den Kopf abhackten. Unerklärlich war mir, daß sie noch einige Zeit herumliefen, bis sie tot umfielen. Dasselbe probierte ich dann wohl mit den Fliegen, aber sie bewegten sich so lange, bis es mir langweilig wurde. Das Schlachten bei den großen Tieren war anders; das erste Stadium konnte ich nicht sehen — ich versteckte mich. Aber dann später sah ich nicht mehr die Kreatur von früher, und ich ergötzte mich So mancher würde mich wohl schelten, wenn ich die Augen aus dem Schweinskopf herauspolkte und ähnlich wißbegierige Dinge trieb; dagegen wurde das Rind, wenn es im Speicher aufgehängt hing, stets mit einer gewissen Ehrfurcht und Trauer betrachtet.“*

Mit Zittern und Bangen denkt er an seine Vaterstadt, als er 1914 hört, daß die Kriegsfurie des russischen Einfalls in Ostpreußen auch sie schwer in Mitleidenschaft zieht, als alles zerstört wurde, und wie durch ein Wunder das Geburtshaus Corinths, das so unmittelbar an der hartumkämpften Deimebrücke lag, von den Granaten der russischen Artillerie verschont blieb, als schon von Gewehrkugeln beschädigt, das schwer gefährdete große Altarbild, das Corinths seiner Vaterstadt geschenkt hatte, und das die Sakristei zierte, durch das mutige Verhalten eines kunstsinnigen Arztes gerettet wurde, während die 1903 entstandene, ebenfalls seiner Vaterstadt geschenkte Grablegung unter den Trümmern des zusammengeschossenen Rathauses ein Raub des alles zerstörenden Krieges wurde. „Das ist mir nie an der Wiege gesungen, daß mein kleiner Geburtstort Tapiau neben dem Vergnügen, mich zur Welt gebracht zu haben, auch der Ort einer grimmigen Schlacht sein wird. Der Herr wird denen, die auf ihn bauen, Stärke verleihen, die russischen Heere gleich einer Herde ohne Hirten aus dem Ort zu jagen und zu vernichten.“

Es mag für ein Gelände zum Kampf, hügelig und waldig, wohl geschaffen sein; Deckung ist genug dort hinter den Scheunen, wo wir Kinder uns als Räuber und Soldat versteckten. An den festen Mauern der Kirche werden Scharen sich festsetzen, um auf die Mühlen von Radowitz zu schießen, hier, wo wohl die Grenzen der Forts um Königsberg herum sich befinden. Seid tapfer, Ostpreußen, los auf die Russen! „Dat flutscht bäter“, haben unsere Vorfahren bei der Völkerschlacht bei Leipzig gesagt. Ich möchte brennend gern dabei sein, meinen Geburtsort zu verteidigen; wenn nichts hilft, so müßte man sich an den gefürchtetsten Mann um Hilfe wenden, an den Polizeiwachtmeister Stamm, der ausklingelte und eine große Litanei vom Papier herunterlas und stets mit dem gestrengen Wort schloß: „Der Magistrat.“ Alle Tapiauer steckten die Köpfe durch die Fenster und hörten andächtig zu. Mit ihm könnte ich alles wohl verteidigen; jedoch ist er gestorben, und ich bin mit der Zeit ein halbes Jahrhundert alt geworden und schwach und lahm dazu. Meine früheren Raufereien gegen alle und jeden wären wohl genügend in Summa, um die Russen heimzujagen. Aber gegen Königsberg an der Königsberger Chaussee erhebt sich ein Hügel, einzeln überragt er die Ebene. Er heißt der Galgenberg, dorthin solltet ihr gepeitscht werden und baumeln, soviel nur Platz haben. Oder auch von den Höhen herunter zur Deime werden die Feinde getrieben. Dort treiben sie zum Kurischen Haff, und mancher Elch wird mit seinem ramsnasigen Kopf verwundert auf die treibenden Leichen sehen. Feinde ringsum wie Sand am Meer, aber über das Heer des Pharao schlagen die Wellen zusammen und begraben in den Fluten des Meeres, was krecht und fleucht. Gestern noch stolz und stark auf ihren Ruhm pochend — heute ein Fraß für Würmer und Wölfe. Mögen sie untergehen alle die Feinde Preußens und Brandenburgs!“

Dieser seiner Heimat und Jugend widmet der alte Corinths wenige Monate vor seinem Tode seinen Aufsatz „Kleinstädtisches aus Ostpreußen“, den er für seine Königsberger Freunde nach seinem letzten Besuch in seiner Vaterstadt Tapiau und in Königsberg im April 1924 schrieb, und auch in seiner nach seinem Tode herausgegebenen Selbstbiographie nehmen seine Jugend-

und Entwicklungsjahre einen großen Raum ein. Immer wieder, eingestreut und gelegentlich, kommt er auf seine Eltern, auf die Mutter, die ihn prügelte, auf den Vater, den er abgöttisch liebte, auf seine neidischen Geschwister, auf all die Menschen, die um ihn waren, zu sprechen, und es ist rührend, wie der Ausklang, sein letztes Besinnen und Denken, Einkehr in diese Jugend bedeutet. „Es treibt mich dazu, die Tage meiner Kindheit wieder in mein Gedächtnis zu prägen“, schreibt er am 30. April 1925, und mit dem Gedanken an diese Kindheit legt er am 8. Mai 1925 die Feder nieder. Seine letzten Zeilen lauten: „Nicht, daß ich den Eltern etwas zur Last legen will. Sie verstanden es nicht besser! Meinen Vater habe ich stets geliebt, so wie er mich. Wie sollte ich denn nicht zufrieden sein. Leider haben es die Eltern nicht mehr erfahren. Sie würden meinen Erfolg mit Anerkennung konstatieren. Bin ich doch auch Ehrenbürger der Stadt Tapiau geworden! Was will man noch mehr! Selbst der Ehrgeiz meiner Mutter wäre vollständig befriedigt worden.“

Und diese Welt, die im Kleinen so groß war, vermittelte dem Jungen auch Anregungen zu künstlerischem Sehen und künstlerischen Tun. Bei einer Freundin der Halbschwester Rike, der einäugigen Emilie, gab es in einem verstohlenen Dachstübchen merkwürdige Dinge, uralte Möbel und Nippsachen aus Porzellan: „die Kommoden hatten Löwenfüße und goldene verzierte Ringe zum Ausziehen der Schubladen. Sie zeigte mir auch ein wunderschönes Bild, welches immer vorsichtig aufgerollt war. Es stellte den König Friedrich Wilhelm III. dar, wie er auf einem herrlichen Pferd ritt. Ich konnte mich nicht genug daran sattsehen. Namentlich das Pferd mit den vortretenden Adern an den sehnigen Beinen. Sie erzählte mir dann von dem Reiterdenkmal desselben Königs in Königsberg und machte mich ganz sehnsüchtig danach. Von ihr wurde mir die Kunstliebe in mein Kinderherz geimpft.“ Als der Junge mit seiner Mutter seinen kranken Vater in Königsberg besuchte und bei dieser Gelegenheit zum erstenmal Königsberg sah, war sein erster Weg nach dem Besuch seines Vaters zu diesem Denkmal auf dem Paradeplatz vor der Universität. Gewaltig wirkte auf den Kleinen die Tapiauer Kirche mit der Holzdecke in Korbbogenform, die mit riesigen barocken Ornamenten und Bildern bemalt ist: „seitdem schwärmte ich von den großen Bildern, die auf das Tonnengewölbe heraufgetüncht waren.“ Ein buntes Bild vermittelten dem aufnahmefähigen Jungen die jährlichen Volksfeste, das Tapiauer Schützenfest und der in ganz Deutschland berühmte Wehlauer Pferdemarkt. „Das Schützenfest wurde von den männlichen Teilen der Bevölkerung veranstaltet. Die Männer teilten sich in Schützenkönige, Fahnenträger und andere Wüdenträger. Diese höheren Offiziere trugen den Degen an der Seite, welchen sie von den Beamten des Instituts (d. h. der Landesbesserungsanstalt) entlehnt hatten. Die Straßen waren mit Birkenbäumen verziert, und der Abend vorher wurde durch einen Marsch durch die also geschmückten Straßen mit einem Zapfenstreich eingeleitet.

(Schluß folgt in der nächsten Ausgabe)

# W. R. C.

Hallo Wehlauer Clubkameraden! Es würde mich freuen, wenn die untenstehende Abbildung auch bei Ihnen eine frohe Erinnerung an unsere Fahrten auf Alle und Pregel und an unser gemütliches Bootshaus wachrufen würde. Meine Frau fand das Foto unter den ausgelegten Ansichten am 2. Oktober 1977 anlässlich des sehr gut besuchten Treffens der Wehlauer in den Herrenhäuser Brauereigaststätten in Hannover. Mit einigen Ruderinnen, die anwesend waren, wurden Erinnerungen ausgetauscht und der Vergangenheit frohe Gedanken gewidmet. Lebhaftige Begeisterung weckte die blau-weiße Bootsflagge mit dem blauen Malteserkreuz, die Landsmann Lippke mitgebracht hatte. Entdeckt durch einen Zufall. Sie soll im Kreismuseum in Syke ihren Platz finden.

Es war am 27. Oktober 1924, dem Tag der zehnjährigen Wiederkehr der Schlacht bei Schallen-Tannenberg. Wir waren mit den Booten Alleaufwärts bis



Leißien gefahren und versammelten uns dann in der Nähe des Heldendenkmals. Generalfeldmarschall von Hindenburg hielt eine kurze Gedenkrede und schritt dann in Begleitung der Herren v. Perbandt und v. Weiß die Front der angetretenen Heimatverbände ab. Im Anschluß hieran erfolgte die Bootstaufe unseres Doppelzweiers auf dem Gelände des Herrn v. Boddien, bei der v. Hindenburg sagte: „Ludendorf sei dein Name, mache ihm allezeit Ehre.“

An diesem denkwürdigen Tage brannte abends das alte Ruderhaus auf dem Glumsberg bis auf die Grundmauern nieder. Dank des unermüdlichen, persönlichen Einsatzes unseres Vorsitzenden Bankdirektor Erich Paulini entstand am Hammerweg zwi-

schen dem Bahnhofshotel Glaß und der Viktoria Mühle Steiner das oben abgebildete neue Bootshaus. Für den Hauswart im Obergeschoß die Privatwohnung,

in der ersten Etage der Versammlungsraum und im Erdgeschoß Toiletten und Ankleideräume. Linksseits abschließend die große Bootshalle. Bei Festlichkeiten wurde im Sommer die runde Tanzfläche im Garten benutzt. Es war ein ideales Gelände.

Wie schon erwähnt führte der W. R. C. die Flagge mit der 5 cm breiten blauen Umrandung und dem blauen Malteserkreuz. Aus der Taufe gehoben wurde der W. R. C. seiner Zeit von dem Königsberger Ruder Club K. R. C., der eine weiße Flagge mit dem Malteserkreuz führt. Zur Unterscheidung erhielt der W. R. C. die blaue Umrandung. Der Allenburger Ruder Club A. R. C., eine Tochter des W. R. C., führt die Bootsflagge in schwarzer Ausführung. Auch der Tapiauer Ruder Club T. R. C. wurde von den Wehlauern ins Leben gerufen. Es ist ein interessantes Stück Sport- und Stadtgeschichte, die mit dem Wehlauer Ruder Club verbunden ist. Eine Sportanlage diesen Umfanges ist für die begeisterte Jugend ein starker Anreiz und in seiner gesellschaftlichen Form für die Erziehung von großer Bedeutung. In der Vitrine des Clubraumes zeugten die Pokale von den errungenen Siegen der erfolgreichen Rennmannschaften. Die Fotos der letzten Mannschaft mit den Namen Kuhnert, Huhn, Morscheck, Wanning und Böhm sind in dem Heimatbuch des Kreises Wehlau veröffentlicht worden.

Tradition beim Club waren die monatlichen Versammlungen. Die Mitglieder erschienen immer vollzählig im marineblauen Zweireiher und weißem Rollpullover. Es ging lebhaft um das Geschehen im Club, um die letzten Fahrten, die Bootsrenovierungen, die Ausbildung und was sonst den Sport interessierte. Oft auch tauchten Erinnerungen aus früheren Jahren auf. Die nachstehende Abbildung zeigt eine Bootstaufe aus dem Jahre 1919. Das handschriftliche Datum auf der Rückseite wurde von der Konrektorin der Mädchenschule, Fräulein Waschkowski, der zweiten Dame von links, vermerkt. Hoffentlich erkennen sich noch einige der Teilnehmer an dieser Bootstaufe im Sommer 1919 wieder und geben mir Nachricht, welches Gebäude im Hintergrund zu sehen ist. Wer kann vielleicht auch nähere Angaben über das Boot machen, das ge-

**Liebe Landsleute, schickt den Heimatbrief  
nicht in den „anderen Teil“ Deutschlands.  
Ihr bringt die Empfänger und Euch selbst  
in Gefahr!**

tauft wurde? Jedenfalls waren die Monatsversammlungen immer sehr rege und bildeten eine echte Bindung unter den Mitgliedern und zu dem herrlichen Rudersport. In dem anschließenden gemütlichen Teil kam die Lebensfreude mit Gesang, Spiel und Unterhaltung zu ihrem Recht. Den Abschluß bildete jedesmal der gemeinsame Gesang des am Schluß des Berichtes aufgezeichneten Ostpreußischen Ruderliedes.

Ein Wort noch über das Fahrtenbuch. Jeder Ruderer war verpflichtet, vor Antritt einer Fahrt den Namen des Bootes, die Zeit der Abfahrt, die Namen der Mannschaft und nach der Rückkehr das Ziel der Fahrt, die zurückgelegten Kilometer und wieder die Zeit einzutragen. Es diente der Kontrolle der von jedem Ruderer zurückgelegten Kilometer. Für die großen Fahrten, die wir zu Pfingsten immer mit mehreren Booten unternahmen, waren größere Vorbereitungen nötig. Wir fuhren den Pregel hinunter bis Tapiau, dann die Deime entlang bis kurz vor Labiau und hinein in den großen Friedrichsgraben. Zurückgelegt wurden während der Feiertage gute 500 Kilometer. Anreiz zu diesen Fahrten war die Satzung des Vereins. Jedem Ruderer, der im Laufe eines Sommers 1000 Kilometer nachweislich gerudert hatte, wurde bei der Jahreshauptversammlung die Ehrennadel des Vereins überreicht. Ich kenne keinen Ruderkameraden, der sie nicht hatte. Das war natürlich eine ganz respektable sportliche Leistung, immer dem Leitspruch des Hauses nach: „Der Jugend Kraft verbürgt des Volkes Zukunft.“ Schön war die Zeit, hat doch das Rudern

## „Das Ostpreußenblatt“

gehört in jedes Haus

der Wehlauer Kreisgemeinschaft.

Bestellungen nimmt der Briefträger entgegen.





#### **Bootstaufe beim Wehlauer Ruderclub 1919**

die Annehmlichkeit, eng mit dem Schwimmsport verbunden zu sein. Manche Badefahrt zur Kälberbucht oder zum Wehr bei Allenberg wurde gemacht. Kurzfahrten zur Erholung nach anstrengender Tagesarbeit; im Clubhaus ein erfrischender Trunk und fit war man für den nächsten Tag.

Leider gingen die äußeren Zeichen in der braunen Zeit etwas unter. Man trug Uniform. In dieser Zeit, in der ich den W. R. C. als Vorsitzender betreut habe, kam der Breitensport sehr stark zur Geltung. Eine stattliche Anzahl Jugendlicher wurde in diesen Jahren ausgebildet. Viele werden sich an die ersten Ausbildungsstunden im „Kasten“ erinnern. Schnell wollte jeder davon erlöst sein und gab sich redliche Mühe, hinter die Schliche des Ruderns aus dem rollenden Sitz zu kommen. Es gab heitere und ernste Stunden. Die ersten Fahrten dann im leichten Boot auf rollendem Sitz wurden immer ein Erlebnis. Trotz des Krieges waren auch diese Jahre eine schöne und unvergeßliche Zeit. Hier, im wasserarmen Calenberger Land, denke ich oft voller Sehnsucht an Pregel und Alle zurück. War schon die Vertreibung aus der Heimat ein schweres Geschick, so ist das Leben in einer dem Wesen nach völlig fremden Landschaft unter fremden Menschen eine starke seelische Belastung. Die älteren Clubmitglieder werden immer darunter leiden. Aufrechterhalten kann nur der Glaube an eine bessere Zukunft unseres geteilten Deutschen Volkes. „Heim ins Reich“ hieß es vor Jahren, wollen wir dieses Wort im übertragenen Sinne doch nie vergessen. Und nun stimmen Sie mit mir ein in das humorvolle, echt ostpreußische Ruderlied, das ich aus dem Gedächtnis aufgezeichnet habe, damit es nicht der Vergessenheit anheimfällt. (Melodie: Prinz Eugen, der edle Ritter.)

Wer sick ohn väl aftorackre,  
wöll sien äwrig Fett afschlackre,  
„Komm man rudre, ower schnell!“  
All de andre Sports von hiede  
bringe Miesal bloß on Liede.  
Hört man to, wat ick vertell:

Manche goahn' Ballonke foahre,  
wiel se to bequem all ware,  
ehre Stoawkes öhne Stadt,  
war da bommelt am Ballonke  
ös ehr Schloapstoaw, ehr Salonke,  
Wohnstoaw, Köch on sonst nach wat.

Manche goahne Fotball spähle  
on söck sölwst on andre quäle,  
dat ös da so Mod' on Bruk.  
On denn renne se omt Läwe  
bött se moal een Spickfoot kräge,  
annem Ball? nä, annem Buk.

Ok de Lied, wo schwämme goahne  
heb ök nie nich kund verstoahne,  
schlog mie dod on bring mie öm,  
trecke miehsam ut de Plundre,  
schwämm' möt naktem Liew mang Fiundre,  
Kulbärsch, Stint on Pogge röm.

Von all disse Fismatente  
ös ok rein garnuscht to finde  
bi ons gode Ruderie.  
Möt dem . . . , na, du warscht schon oahne  
hen on her op Rollkes foahre,  
Ja, dat nenn' wie Poesie.

Foahre Pregel ropp on runder,  
on ok wedder moal mitunder  
v'leicht sogar moal noa Berlin.  
Drom loat ons de Gläusersch fölle,  
on „Hipp-Hipp Hurrake“ brölle  
ob ons gode Ruderie.

Der ostpreußischen Ruderei ein dreifaches Hipp Hipp Hurra, Hipp Hipp  
Hurra, Hipp Hipp Hurra.

Heinrich Kuhnert, 3013 Barsinghausen 11

## Bücher für den Gabentisch

**Hubert Koch, Der Väter Land. Deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel. Mit 83 eigenen Aufnahmen des Verfassers. 2. neu bearbeitete Auflage. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland), 1977. 96 Seiten, gebunden 23,80 DM.**

Hubert Koch, ein Schleswig-Holsteiner, hatte als Soldat 1914 Ostpreußen kennengelernt. Dort ist das Grab seines Bruders, der im Oktober 1914 fiel. Seitdem liebte er das Land und wurde ein ausgezeichnete Kenner der Landschaft und der Geschichte Ost- und Westpreußens. In der Zeit zwischen den Kriegen fuhr er Jahr für Jahr nach Ostpreußen und brachte meisterhafte Fotos mit. Und in seiner westdeutschen Heimat warb er unermüdlich durch Vorträge für das Land im Osten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war ihm diese Aufklärungsarbeit eine ganz besondere Verpflichtung. Die Ostpreußen sind ihm dafür zu großem Dank verpflichtet. Hubert Koch starb 1974.

Alle, die sein 1954 erschienenes Buch „Der Väter Land“ kannten, bedauerten es sehr, daß das Buch vergriffen war. Jetzt legt der Verlag die zweite Auflage, die der Verfasser noch gerne selbst herausbringen wollte, gleichsam als Vermächtnis Hubert Kochs vor. Es gibt viele Bildbände über Ost- und Westpreußen — eine ganze Reihe davon ist auch im Verlag Rautenberg erschienen —, man freut sich über jeden Band und jedes Bild und betrachtet sie in stillen Stunden immer wieder. Aber wenn man jetzt die Aufnahmen von Hubert Koch, besonders die Landschaftsaufnahmen, daneben stellt, ist man betroffen. Hier ist ein Meister am Werk gewesen, dem es gelang, die Seele der ostpreußischen Landschaft aus seinen Bildern sprechen zu lassen. Man spürt die Liebe, die ihn mit diesem Land verband. Nur jemandem, der den Blick für das Wesentliche hat und eins ist mit der Landschaft, den Menschen und der Geschichte Ostpreußens, können solche Aufnahmen gelingen. Einige Aufnahmen von der Kurischen Nehrung, vom Kurischen Haff und der Memelniederung sind als besonders gelungen hervorzuheben. Es ist ein Buch, für das wir dankbar sind.

**Günther Meinhardt, Gemünzt zu Königsberg. Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte Ostpreußens. Herausgegeben von der Prussia-Gesellschaft e. V. als Werk 1 der Prussia-Schriftenreihe. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland), 1977. 80 Seiten und 8 Seiten Kunstdruck Münztafeln. Kartoniert 12,50 DM.**

Der Deutsche Orden hatte im Mittelalter das größte geschlossene Währungsgebiet Europas, so daß er in die Münz- und Geldpolitik des Hansebundes mehrmals entscheidend eingreifen konnte.

Nach der Umwandlung des Ordensstaates in ein Herzogtum wurde die Erhaltung eines guten Münzwesens zur Lebensfrage. Ohne eine geschickte Währungspolitik hätte Preußen bei seiner Insellage nicht seine relative Selbstständigkeit wahren können. Bis 1700 war Königsberg die größte Münzstätte

der Kurfürsten von Brandenburg und verlor erst im nächsten Jahrhundert diese Stellung, obgleich die Münzproduktion bis zum Schluß umfangreicher war als die mancher mittelgroßer deutscher Länder. Der Verfasser ist Nachfahre des Königsberger Warden Hans Georg Meinhardt und fühlt sich deshalb mit der Münzgeschichte Ostpreußens, dessen einzige Münzstätte in Königsberg war, eng verbunden. Er legt die Ergebnisse einer fünfundzwanzigjährigen Forschungsarbeit vor.

Besonders wertvoll ist sein Bemühen, keine Lokalgeschichte zu liefern, sondern die Stellung der Stadt Königsberg und ihrer Münzstätte im Währungsgefüge des Ostseeraumes und der Geldwirtschaft des brandenburg-preußischen Staates herauszuarbeiten. Der Leser erfährt, daß vier Fünftel der Gelder, die der Große Kurfürst für seine Aufbauarbeit nach dem Dreißigjährigen Kriege benötigte, aus Steuererträgen Ostpreußens stammten. Die Erhebung Preußens zum Königreich bedeutete also eine Rangerhöhung des wertvollsten Wirtschaftsgebietes des Gesamtstaates — keine leere Floskel —, die erst später mit Leben erfüllt wurde.

Interessant ist auch die Feststellung, daß die im Brandenburgischen Kernland verdienten Vermögen im aufstrebenden Preußenland gutverzinslich angelegt werden konnten. Das Kapital von Privatleuten und Stiftungen strömte nach Ostpreußen und ermöglichte hier eine ausgedehnte Siedlungstätigkeit.

Das Buch stellt die Geschichte Ostpreußens vom geldwirtschaftlichen Sektor her gesehen dar.

**Hans Georg Tautenat, Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel. Band 13 der Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare“. Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V., Hamburg, 10,80 DM.**

Ein preiswertes Buch für alle geschichtlich interessierten Landsleute über die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen. Das Wesen und Werden des Ordens, seine Landesverwaltung und Siedlungsarbeit, Baugeschichte und Kunst, Orden und Hanse, Krisen und Ende der Ordenszeit werden behandelt. Es ist eine wertvolle und handliche Kurzfassung der Ordensgeschichte für die Älteren und besonders empfehlenswert für die interessierte Jugend. Ein Quellenverzeichnis gibt Hinweise für weiterführende Arbeiten, ein Personen- und Sachregister fehlt nicht.

**Silke Steinberg, Ostpreußische Schriftsteller heute. Band 14 der Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare“. Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V., Hamburg, 206 Seiten, illustriert. Broschiert, 10,80 DM.**

Dieser Band bringt Erzählungen und Gedichte bekannter und neuer Schriftsteller unserer Heimat. Viele Erinnerungen werden wach. Die jungen Menschen erhalten einen Einblick in Landschaft, Geschichte und Wesensart Ost- und Westpreußens und seiner Menschen. In einem besonderen Verzeichnis sind die Autoren mit ihren hauptsächlichsten Veröffentlichungen vorgestellt. Gerade für die grauen Wintertage ist es ein anheimelndes, anregendes und herrlich unterhaltsames Buch.

# Ostdeutschland ist ein Teil Deutschlands

## Feststellungen zur Rechtslage

### 1. Das Deutsche Reich besteht fort:

Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973: „Das Grundgesetz — nicht nur eine These der Völkerrechtslehre und der Staatsrechtslehre — geht davon aus, daß das Deutsche Reich den Zusammenbruch von 1945 überdauert hat und weder mit der Kapitulation noch durch Ausübung fremder Staatsgewalt in Deutschland durch die alliierten Okkupationsmächte noch später untergegangen ist . . . Das entspricht auch der ständigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, an der der Senat festhält. Das Deutsche Reich existiert fort . . .“ **Bestandteile Deutschlands waren und sind auch seine Gebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie.**

### 2. Durch die Verträge von Moskau und Warschau hat sich an diesem Rechtszustand nichts geändert:

Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 7. Juli 1975: „Nach Auffassung der Bundesregierung handelt es sich bei diesen Grenzregelungen um eine Konkretisierung des Gewaltverzichts. Von den Vertragspartnern werde daher nur das Unterlassen von Maßnahmen geschuldet, die auf eine gewaltsame Veränderung der in den Verträgen bezeichneten Grenzen gerichtet seien . . . Der Wille der Bundesrepublik, bei den Grenzregelungen der Verträge von Moskau und Warschau nicht über den territorialen Status Deutschlands zu verfügen, war auch für die Vertragspartner erkennbar und hat sogar seinen Niederschlag in den Verträgen selbst gefunden.“

Beschlüsse des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Mai und 29. Dezember 1976: „Es bedarf keines Protestes“ (gegen einseitige Interpretationserklärungen Polens und der Sowjetunion zu den Ostverträgen), „um der Bundesrepublik weiterhin das Recht offenzuhalten, den Warschauer (Moskauer) Vertrag nach seinem objektiven Gehalt, also in dem Sinne auszulegen, daß mit ihm **eine Verfügung über den rechtlichen Status Deutschlands nicht getroffen worden ist.**“

Urteil des Bundessozialgerichts vom 30. September 1976: „Die von Polen übernommenen deutschen Ostgebiete sind durch Art. I des Warschauer Vertrages nicht Ausland . . . geworden.“

Gemeinsame Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972: „Die Verträge nehmen eine friedensrechtliche Regelung für Deutschland nicht vorweg und schaffen keine Rechtsgrundlage für die heute bestehenden Grenzen.“

**3. Die In Ostdeutschland zurückgebliebenen Deutschen und deren Kinder haben auch nach dem Inkrafttreten der Ostverträge ihre deutsche Staatsangehörigkeit behalten. Sie sind Deutsche.**

Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973: „Für die Bundesrepublik Deutschland verliert ein Deutscher die deutsche Staatsangehörigkeit nicht dadurch, daß sie ein anderer Staat aberkennt. Eine solche Aberkennung darf die Bundesrepublik Deutschland nicht rechtlich anerkennen; sie ist für sie ohne Wirkung.“

Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 7. Juli 1975: Die deutsche Staatsangehörigkeit der Bewohner des nördlichen Ostpreußen ist „auch durch die Einbeziehung des nördlichen Ostpreußen in den Staatsverband der Sowjetunion nicht untergegangen.“ „Weder die Maßnahmen des polnischen Gesetzgebers noch das Staatsbürgerschaftsgesetz der DDR von 1967 haben dazu führen können, daß die deutsche Bevölkerung in den Gebieten östlich von Oder und Neiße sowie der DDR die deutsche Staatsangehörigkeit verloren hat.“

#### **4. Auch diesen Deutschen gegenüber hat die Bundesrepublik Deutschland die Schutzpflicht:**

Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973: „Der Status des deutschen Staatsangehörigen darf durch keine Maßnahme, die der Bundesrepublik Deutschland zuzurechnen ist, gemindert oder verkürzt werden. Das folgt aus der mit dem Status des Staatsangehörigen verbundenen Schutzpflicht des Heimatstaates.“

Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 7. Juli 1975: „Die Bundesrepublik Deutschland ist rechtlich nicht gehindert, nach deutschem Verfassungsrecht aber sogar verpflichtet, die aus den Ostgebieten stammenden deutschen Staatsangehörigen weiterhin als solche zu behandeln.“

#### **5. Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden (Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland).**

Dazu Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973: „Kein Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland darf die Wiederherstellung der staatlichen Einheit als politisches Ziel aufgeben, alle Verfassungsorgane sind verpflichtet, in ihrer Politik auf die Erreichung dieses Zieles hinzuwirken — das schließt die Forderung ein, den Wiedervereinigungsanspruch im Inneren wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten — und alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung vereiteln würde.“

**Die Landsmannschaft Ostpreußen bleibt diesem Wiedervereinigungsgebot verpflichtet.**

**Sie wird weiterhin beharrlich dafür eintreten, daß die Verantwortung für das ganze Deutschland und alle seine Bürger nicht als lästiger Ballast abgeworfen und daß das Recht wieder zum Maßstab deutscher Politik wird.**

Hamburg, den 18. März 1977

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

## Der Schiffsverkehr auf dem Oberpregel

Zum nördlichen Wasserstraßennetz der Provinz gehörte auch der Oberlauf des Pregels. Versuche, hier die Dampfschiffahrt bis Insterburg auszudehnen, wurden schon Mitte des vorigen Jahrhunderts unternommen, aber der Fluß wurde schon hinter Wehlau so seicht, daß selbst schon sehr flach gebaute Dampfer nicht weit darüber hinaus kamen. Selbst das in 12 Stunden Fahrt erreichte Gr. Bubainen ließ sich damals 1856 nicht als Endpunkt einer neuen Dampferlinie aufrechterhalten.

Wohl aber konnte sich nun Wehlau einer um so besseren Dampferverbindung mit Königsberg erfreuen. Die Pinnauer Mühlenwerke beteiligten sich ab 1856 mit einem eigenen Dampfboot „Pinnau“ an dieser Tourlinie, und bald mußte die Zahl der hier regelmäßig laufenden Dampfschiffe auf drei erhöht werden, während ein Schiff nach Allenburg fuhr. Im Rahmen der oft geforderten staatlichen Maßnahmen für unsere Wasserstraßen erfolgte als Erstes nach dem Ersten Weltkrieg der Ausbau des Oberpregels für Schiffsgrößen bis zu 250 t unter Neuanlage von **Schleusen in Schwägerau**, die eine Eigenkonstruktion der Königsberger Union-Gießerei war, und **Gaitzunen**. Damit verbunden war ein Ausbau der Insterburger Hafenanlagen für einen Jahresumschlag von 260 000 t (Angaben von W. Eichwald „Die Entwicklung des Königsberger Hafens . . .“ Diss. 1931). Doch hat das seit 1926 auf Tourfahrt nach Königsberg eingesetzte MS „Insterburg“ wiederholt seine Fahrten wegen zu geringen Wasserstandes einstellen müssen. Noch 1931 war die Frachtmenge hier nur wenig über den Tiefstand von 1895 von 2000 t jährlich angelegten, stellte also einen unbedeutenden Verkehrsanteil dar.

Eine Aufwärtsentwicklung zeigte dagegen der Schiffsverkehr auf der Alle, wo nunmehr zuletzt durch entsprechende Maßnahmen erreicht wurde, daß Schleppekähne von 400 t Tragfähigkeit bis Leissienen verkehren konnten.

R. Pawel

## Horst Papin 40 Jahre im Staatsdienst

Der Leiter der Revierförsterei Winsen, Lehrförster und langjähriger Arbeitslehrer an der Waldarbeitsschule in Bad Segeberg, Forstamtsrat Horst Papin, der aus Schiewenau, Kreis Wehlau, stammt, beging am 2. Mai 1977 sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Er begann seine Forstlaufbahn 1937 als Forstanwärter beim Regierungsforstamt Königsberg/Pr. 1949 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen und konnte anschließend seine forstliche Ausbildung in den Forstämtern Barlohe, Bad Segeberg und Reinfeld abschließen. Nun leitet er schon 19 Jahre mit großem Sachkönnen und reicher Erfahrung die Revierförsterei Winsen. Zahlreiche Lehrwanderungen, die er leitete, die Anpflanzungen von Schulwäldern und nicht zuletzt die Betreuung der weitverstreut wohnenden Holzkunden machten ihn weithin bekannt.

# Wir gedenken der Heimgegangenen

## 1976

2. 10. Auguste Bathke geb. Meding (81) aus Götzendorf, Gemeinde Sanditten, zuletzt 2161 Twielenfleth
23. 10. Frida Schmidtke geb. Schorlepp (81) aus Wehlau, Gr. Vorstadt 3-4, zuletzt Eickler Straße 76, 4690 Herne 2
3. 11. Willy Kurschat (71) aus Fuchshügel, zuletzt Marienstraße 5, 3000 Hannover
8. 11. Emil Klodt (70) aus Tapiau (und Goldap), zuletzt Neulandstraße 19, 2850 Bremerhaven-Lehe
11. 11. Albert Hanau, Postbetriebsassistent i. R. (87) aus Wehlau, Gr. Vorstadt 24, zuletzt Riesdahl 18, 2054 Geesthacht
- im Okt. Margret Kuhnke geb. Gondell (74) aus Wehlau (Königsberg, Tilsit, Stallupönen), zuletzt Mondorfstraße 9, 6350 Bad Nauheim
24. 11. Gustav Szurrat (75) aus Tapiau, zuletzt Heinitzstraße 53, 5800 Hagen
5. 12. Gertrud Ney (81) aus Tapiau, zuletzt Trebkengang 11, 2900 Oldenburg i. O.
7. 12. Ida Gudde geb. Horn (85) aus Leipen, zuletzt Königsberger Straße 4, 3150 Peine
17. 12. Karl Schmidtke, Bäckermeister (81) aus Wehlau, Gr. Vorstadt 3-4, zuletzt Eickeler Straße 76, 4690 Herne 2
21. 12. Kurt Kunz (48) aus Tapiau, zuletzt 3095 Nindorf 5, Post Langwedel
23. 12. Elisabeth Piesack geb. Schieman (71) aus Biothen, zuletzt Eckerstraße 18, 5471 Saffig
24. 12. Pfarrer Hugo Linck (86) aus Königsberg und Wehlau, zuletzt Emkendorfstraße 49, 2000 Hamburg 52

## 1977

6. 1. Ernst Adam (76) aus Tapiau, zuletzt An der Koppe 65, 1000 Berlin 20
7. 1. Theodor Reinthal, Bauer und Töpfer (86) aus Taplacken, zuletzt Böhmerwaldstraße 9 a, 8710 Kitzingen
8. 1. Walter Stuhmann (78) aus Paterswalde, zuletzt Schadehorn 26, 2060 Bad Oidesloe 3
- im Jan. Ernst Haarbrücker, Bäckermeister (85) aus Wehlau, zuletzt Herrlichkeitstraße 91, 2170 Hemmoor
8. 2. Erwin Ennulat (51) aus Wehlau, Schwarzorther Straße, zuletzt Zeisigweg 28, 1000 Berlin 45
26. 2. Adolf Maschitzki, Landwirt (67) aus Gr. Michelau, zuletzt Gottorfer Landstraße 254, 2301 Kaltenhof
14. 3. Paula Liedtke (81) aus Allenburg, zuletzt 2000 Hamburg
17. 3. Gertrud Lengwenus verw. Sambraus geb. Naujok (94) aus Kawerninken, zuletzt Friedrich-Bebensee-Straße 6, 2408 Niendorf
20. 3. Gertrud Schlokot geb. Brodowski (77) aus Tapiau, zuletzt Haus Falkenstein, 8584 Kemnath-Stadt
3. 4. Magdalene Turowski geb. Krakau, Amtsgerichtsratswitwe (83) aus Wehlau, zuletzt Lenggries (Obb)



5. 4. Fritz Hellmig, Lehrer i. R. (87) aus Bürgersdorf, zuletzt Tizianstraße 5  
2350 Neumünster
11. 4. Richard Liedtke (85) aus Gr. Ponnau, zuletzt Hauptstraße 11,  
2419 Pogeez
18. 4. Helmuth Alexander (64) aus Wehlau (und Labiau),  
zuletzt Schleswiger Straße 31/43, 2390 Flensburg
29. 4. Maria Naujok geb. Milkereit (79) aus Pelkeninken,  
zuletzt Waldstraße 7, 7406 Mössingen
7. 5. Franz West (90) aus Gr. Engelau, zuletzt Krümserstraße 72, 2091 Drage
18. 5. Erna Scharmacher geb. Peterson (70) aus Goldbach,  
zuletzt Waldorfer Straße 1, 5471 Niederzissen
27. 5. Margarete Krause geb. Krause (65) aus Petersdorf,  
zuletzt Hegholt 33 Ho. 1, 2000 Hamburg 71
7. 6. Georg Zuehlsdorff, Oberförster a. D. (79) Revierförsterei Bieberswalde,  
Forstamt Tapiau, zuletzt Breslauer Straße 32, 3394 Wolfshagen
- im Juni Walter Neumann (73) aus Tapiau, zuletzt Altenwohnheim,  
3144 Amelinghausen
20. 7. Otto Erzberger (70) aus Goldbach, zuletzt 4403 Hilstrup
26. 7. Anni Portugal geb. Christoph (75) aus Wehlau (Apotheke),  
zuletzt DDR 22 Greifswald, Franz-Mehring-Straße 33
9. 8. Bertha Kurschat (87) aus Fuchshügel, zuletzt 3000 Hannover
11. 8. Hermann Kaminski (78) aus Altwalde bei Wehlau,  
zuletzt Mozartstraße 4, 2930 Varel
26. 5. Elly Kullak (75) aus Wehlau, Neustadt 1, zuletzt Eulenweg 9,  
4800 Bielefeld 12
15. 8. Erich Kullak (83) aus Wehlau, Neustadt 1 (Gartenbaubetrieb)  
zuletzt Eulenweg 9, 4800 Bielefeld 12
13. 8. Hans Kaminski (60) aus Richau, zuletzt Weselyring 27, 2000 Hamburg 60
30. 8. Hedwig Heinrich geb. Kowalewski (84) aus Tapiau (und Trammen),  
zuletzt Belholdweg 10, 4400 Münster
31. 8. Erna Schlien geb. Stadie (82) aus Gundau, zuletzt Am Bruch 3,  
2148 Zeven
7. 9. Jutta v. Perbandt (78) aus Langendorf,  
zuletzt Eichendorffstraße 21, 5300 Bonn
8. 9. Emil Negt (82) aus Kapkeim Gem. Gauleden, zuletzt Danziger Straße 7,  
4830 Gütersloh
8. 9. Elisabeth Fligge geb. Schönfeld (84) aus Kl. Birkenfeld  
zuletzt An der Stadtgrenze 6, 3070 Nienburg
14. 9. Gerda Platz (70) aus Weißensee, zuletzt Danziger Straße 25,  
2380 Schleswig
16. 9. Georg Karpowski, Dipl.-Ing., aus Wehlau, Pregelstraße 1  
(und Königsberg/Pr.), zuletzt Werfelring 24, 2000 Hamburg 71
16. 9. Friedrich Till (78) aus Tapiau, zuletzt Zeisigweg 9, 1000 Berlin 45
22. 9. Berta Kraaß geb. Kiebbba (94) aus Kl.-Nuhr, zuletzt Postweg 10,  
2430 Groß Schlamin
28. 9. Gustav Döhring (82) aus Frischenau, zuletzt Leezener Weg 16,  
2000 Hamburg 62

- 10. 2. Paul Truppat (53) aus Tapiau zuletzt Stuttgarter Straße 148,  
7312 Kirchheim/Teck
- 14. 7. Ursula Hempel geb. Spanndöck (67) aus Allenburg  
zuletzt Anderten/Han.
- 5. 11. Wilhelm Witte (93) aus Zargen, Wehlau und Lipa, zuletzt Fichtenweg 17  
3400 Göttingen-Weende
- 16. 11. Hugo Hennig (86) aus Allenburg, letzter Rektor,  
zuletzt Kriemhildstraße 15, 2000 Hamburg 56

## Wir gratulieren zum Geburtstag

### 1977

- 7. 2. Elise Severin geb. Deblitz (86) aus Allenberg bei Wehlau  
jetzt Wiesengrund 16, 2211 Heiligenstedten
- 8. 2. Amanda Scheffler (88) aus Wehlau, Deutsche Straße,  
jetzt: Walkmühlstraße 51, „Kreidelstift“, 6200 Wiesbaden
- 10. 2. Ella Kaminsky geb. Pohsen (75) aus Wehlau Neustadt 18 a  
jetzt: Kremsdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg/Holst.
- 11. 2. Helene Klung (83) aus Wehlau, Augker Straße 2  
jetzt Margaretenstraße 37, 2400 Lübeck
- 21. 2. Fritz Reimer (83) aus Wehlau und Paterswalde, jetzt Gravelottestraße 16,  
4300 Essen-Kornap
- 23. 2. Frieda Mertsch geb. Krause (83) aus Grünhayn, jetzt Breslauer Straße 3,  
2178 Otterndorf/N. E.
- 28. 2. Albert Wittke (86) aus Sielacken, jetzt Hügelweg 5, 2160 Stade/Elbe
- 8. 3. Wilhelmine Krause geb. Sussat (86) aus Tapiau,  
jetzt Weberstraße 37, 7903 Laichingen
- 9. 3. Franz Hermenau (70) aus Wehlau, Gartenstraße  
jetzt Goethestraße 34, 6700 Ludwigshafen
- 9. 3. Hugo Hennig (86) aus Allenburg, Volksschullektor i. R.  
jetzt Kriemhildstraße 15, 2000 Hamburg 56
- 9. 3. Helene Geil geb. Milthaler (91) aus Perkuiken  
jetzt Georg-Dehio-Weg 15, 3400 Göttingen
- 10. 3. Ernst Pesch (80) aus Rockelkeim, jetzt Nettelbeckstraße 40,  
2330 Eckernförde/Ostsee
- 11. 3. Anna Feyerabend (84) aus Wehlau, Kirchenstraße 26,  
jetzt 2371 Bovenau
- 25. 3. Ernst Kirstein (81) aus Wehlau, Kirchenstraße, jetzt Brakelerwald 10,  
4300 Essen
- 25. 3. Hermann Selke (80) aus Gr. Engelau  
jetzt Johann-Janssen-Straße 45, 2820 Bremen
- 28. 3. Ernst Breuhammer (81) aus Wehlau, jetzt Alte Mühle 1 a  
2400 Lübeck-Schlutup
- 30. 3. Gertrud Lukat aus Moterau (89) jetzt Untere Bergkoppel 20,  
2050 Hamburg 80
- 16. 3. Kurt Schenkwitz (70) aus Tapiau, jetzt Robert-Koch-Straße 18,  
6083 Walldorf

14. 5. Anna Berg geb. Ernst (75) aus Tapiau und Bürgersdorf  
jetzt Im Spanenkamp 21, 4370 Marl
24. 4. Johanne Androleit geb. Ross (98) aus Tapiau, jetzt Heckenweg 4,  
2903 Bad Zwischenahn (bei Kuhn)
1. 4. Emil Zimmermann (87) aus Ilmsdorf Gem. Kl.-Nuhr,  
jetzt Menzstraße 3, 4330 Mülheim/Ruhr
6. 4. Gustav Breiksch (70) aus Wehlau, jetzt Ludwig-Wolker-Straße 8,  
4401 Münster-Haudorf
1. 5. Helene Kischmitz (80) aus Tapiau, jetzt Marktler Straße 33 a/l,  
8263 Burghausen/Obb
14. 5. Hans Nilson (75) aus Wehlau (und Königsberg/Pr.)  
jetzt Auf dem Hagen 1, 3400 Göttingen
17. 5. Walter Zaleike (84) Kaufmann, Gast- und Landwirt aus Schirrau  
jetzt Hempbergstraße 29 a, 2084 Rellingen
21. 5. Margarete Kusch geb. Augustin (80) aus Forsthaus Skaticken  
jetzt Feldstraße 32, 2800 Bremen
26. 5. Karl Plep (97) aus Szillenberg bei Goldbach, jetzt zu erreichen über  
Paul Wenk, Lübecker Straße 82, 2000 Hamburg 76
30. 5. Minna Horn geb. Skodd aus Bieberswalde (70), jetzt zu erreichen über  
Helene Klipfel geb. Debles, Valparaisostraße 20, 2000 Hamburg 50
9. 6. Frieda Katzmann verw. Wölk geb. Krieger (75) aus Gr. Udertal  
jetzt Pestalozzistraße 45, 6300 Gießen
16. 6. Gustav Badtke (87) Bauer aus Götzendorf Gem. Sanditten,  
jetzt 2071 Timmerhorn über Ahrensburg
16. 6. Arthur Androleit (75) Sattler- und Tapezierermeister aus Tapiau  
jetzt Schulstraße 17, 2903 Bad Zwischenahn
17. 6. Gertrud Brosche geb. Eichwald (81) aus Langendorf,  
jetzt Fichtestraße 11, 3070 Nienburg/Weser
19. 6. Elsa Goretzki (75) aus Tölteningken, jetzt Wulfskamp,  
Haus Lauenburg, 2358 Kaltenkirchen
4. 7. Friedrich Krause (91) aus Tapiau, jetzt Weberstraße 37, 7903 Laichingen
7. 7. Margarete Kirrinnis geb. Preuß (82) aus Tapiau, jetzt Steimbker Hof 11,  
3000 Hannover 61
14. 7. Walter Gefaeller (75) aus Tapiau, jetzt Dürenstraße 29,  
5300 Bonn-Bad Godesberg
15. 7. Elise Schön geb. Zigann (81) aus Friederikenruh,  
jetzt Heidbergweg 1, 5220 Waldbröl
17. 7. Herbert Stephan (70) Maurermeister und Bauingenieur aus Wehlau,  
Oppener Straße 10, jetzt Havelstraße 10, 3300 Braunschweig
17. 7. Maria Riemann geb. Neumann aus Nickelsdorf (70),  
jetzt Flurstraße 3, Wyk auf Föhr
21. 7. May Oberüber (70) aus Gr. Ponnau (und Kuckerneese),  
jetzt Ulmenallee 1, 2390 Flensburg-Klues
23. 7. Walter Donat (75) aus Tapiau, Schleusenstraße 21,  
jetzt Gartenstraße 43 a, 3280 Bad Pyrmont
27. 7. Wilhelmine Milewski geb. Kruck (90) aus Wehlau-Altwalde,  
jetzt Amselweg 82, 7400 Tübingen

27. 7. Fritz Naujok (89) aus Wehlau, Lindendorfer Straße 2,  
jetzt Beim Drögenvorwerk 20, 2400 Lübeck
30. 7. Wilhelm Lukat (81) Landesoberinspektor i. R. aus Moterau, Tapiau (und  
Königsberg/Pr.), jetzt Friedr.-Georg-Händel-Straße 30, 7410 Reutlingen
31. 7. Richard Tietz (90) Schmiedemeister aus Reinlacken,  
jetzt Friedrichstraße 14, 7737 Bad Dürkheim
2. 8. Hermann-Alfred Kubowitz (70) Baumeister BDB, aus Tapiau (und  
Königsberg/Pr., Neukuhren, jetzt Am Sportplatz 9, 8399 Kirchham
4. 8. Charlotte Ringlau geb. Fuchs (80) Hebamme aus Wehlau,  
jetzt Leobschützer Straße 23, 8500 Nürnberg
4. 8. Karl Gutzeit (91), Privatförster a. D., Rittergut Parnehenen,  
jetzt Semmelweißstraße 34, 5000 Köln 80
4. 8. Auguste Jährling (85) aus Goldbach, jetzt zu erreichen über  
Hildeg. Rubbel, Elbinger Straße 10, 2200 Elmshorn
5. 8. Mathilde Oschlies geb. Hasenpusch, (81) aus Tapiau,  
jetzt Schlesierplatz 10, 2212 Brunsbüttel
6. 8. Otto Wagner (75) aus Tapiau, Memellandstraße 49,  
jetzt Waldenstraße 95, 7958 Laupheim
9. 8. Therese Jakobeit geb. Lessau (82) aus Weißensee,  
jetzt Grüne Straße 22, 2340 Kappeln-Mehiby
11. 8. **Käthe Arndt (101) aus Schönbruch und Tapiau**  
jetzt Altenheim Am Brückentor, 3440 Eschwege
12. 8. Emil Retat (81) Landwirt aus Schirrau, jetzt Siedlerstraße 10,  
4019 Monheim-Baumberg
13. 8. Wilhelm Witte (93) aus Zargen, Gem. Sanditten, Wehlau und Lipa,  
jetzt Fichtenweg 17, 3400 Göttingen
17. 8. Minna Schwermer geb. Biber (80) aus Bieberswalde und Romau,  
jetzt Kolbergstraße 9, 2400 Lübeck-St.-Lorenz-Süd
19. 8. Erna Scheffler (75) aus Genslack und Pregelwalde,  
jetzt Klabundeweg 14, 2000 Hamburg 67
22. 8. Franziska Witte geb. Freimark (82) aus Zargen Gem. Sanditten, Wehlau,  
Lipa und Reichertswalde, jetzt Fichtenweg 17, 3400 Göttingen
24. 8. Gertrud Rösener geb. Büchler (80) aus Wehlau,  
jetzt In der Töde 12, 4800 Bielefeld
25. 8. Helmuth Möhrke (92) aus Allenburg, jetzt Gartenweg 7, 3100 Celle
26. 8. Robert Quednau (75) aus Wehlau (Fa. Otto Scheffler),  
jetzt Rhalandstraße 38, 2140 Zeven
30. 8. Maria Schulz geb. Spolwig (80) aus Tapiau, Kirchenstraße 5,  
jetzt Grabenstraße 7, 7050 Waiblingen-Hegnach
30. 8. Franz Röing (89) aus Wehlau, Kirchenstraße 28  
jetzt Johannesstraße 21, 7000 Stuttgart
30. 8. Gertrud Badtke geb. Neumann (87) aus Götzendorf Gem Sanditten,  
jetzt 2071 Timmerhorn über Ahrensburg
30. 8. August Glang (81) aus Kühnbruch, jetzt Weinstraße Nord 48,  
6719 Kirchheim/Weinstraße
1. 9. Fritz Röhl (75) aus Goldbach, jetzt Elsa-Brandström-Straße 5,  
5650 Solingen 1

2. 9. Maria Bressemer geb. Donn (90) aus Groß-Engelau,  
jetzt Ludwigstraße 16, 8801 Schopfloch über Ansbach
3. 9. Frieda Kratel (81) aus Hanswalde, jetzt Juchaczstraße 1, 4780 Lippstadt
8. 9. Irmgard Hantel (70) aus Wehlau, Parkstraße 17 a,  
jetzt Breslauer Straße 11, 2380 Schleswig
14. 9. Minna Junius (91) aus Tapiau-Kleinhof, jetzt Vosskuhle 4, 5790 Brilon
14. 9. Anna Schulz geb. Sohn (80) aus Goldbach,  
jetzt Kessenicher Straße 159, 5350 Euskirchen
19. 9. Gustav Bischoff (80) aus Köllm. Damerau, Stobingen und Taplacken  
jetzt Tramm Nr. 12 C, 3138 Dannenberg
20. 9. Hans Kunkel (81) Lehrer i. R. aus Goldbach (und Patteinen)  
jetzt Wiesengrund 24, 6401 Trautheim
20. 9. Auguste Skott (90) aus Ripkeim, jetzt Dürerstraße 30, 3550 Marburg
20. 9. Frieda Fischer geb. Deutschmann (75) aus Grünhayn,  
jetzt Heuländer Straße 17, 2347 Süderbrarup
21. 9. Gustav Schön (88) aus Friederikenruh, jetzt Heidbergweg 1,  
5220 Waldbröl
21. 9. Hans Groß (75) aus Pregelsswalde und Starkenberg  
jetzt Blumestraße 2, 3016 Seelze 2
21. 9. Gertrud Kossak geb. Kaminsky (81) aus Wehlau, Neustadt 18 a,  
jetzt Heiligenhafener Chaussee 72, 2440 Oldenburg/Holst.
23. 9. Johanna Papin geb. Kuwert (83) aus Schiewenau (Mühle),  
jetzt Staatl. Revierförsterei, 2358 Winsen
24. 9. Franz Weiß (85) aus Wehlau, jetzt Ritterstraße 14, 2210 Itzehoe
25. 9. Fritz Peterson (80) aus Goldbach, jetzt Waldorfer Straße 1,  
5471 Niederzissen
26. 9. Emilie Wagner (90) aus Wehlau, jetzt Altenheim Brementalstraße,  
8870 Burgau
27. 9. Margarethe Nietschke geb. Büchler (80) aus Wehlau, Dtsch. Straße 8,  
jetzt Kamperhofweg 73, 4330 Mühiheim/Ruhr
29. 9. Alfred Schmeißner (89) aus Delmitten, jetzt Ludwigstraße 87,  
8592 Wunsiedel
29. 9. Anny Szurrat (70) aus Tapiau, jetzt Heinritzstraße 53, 5800 Hagen 1
1. 10. Heinrich Scheffler (86) aus Genslack, jetzt Klabundeweg 14,  
2000 Hamburg 67
2. 10. Georg Böhnke (85) Kantor und Lehrer i. R. aus Petersdorf,  
jetzt Gartenweg 6, 3031 Hademstorf
10. 10. Helene Lange geb. Schwertfeger (70) aus Sanditten und Stobingen,  
jetzt Waldstraße 43, 5419 Herschbach/Unterwesterwaldkreis
15. 10. Hildegard Zuehlsdorff (70) aus Försterei Bieberswalde,  
jetzt Breslauer Straße 32, 3391 Wolfshagen
15. 10. Martha Kahnert geb. Bogdahn (86) aus Plibischken,  
jetzt In der Wehrhecke 10, 5300 Bonn-Röttgen
16. 10. Hedwig Neumann geb. Frohnert (81) aus Köllm. Damerau,  
jetzt Fr.-Bebensee-Straße 8, 2408 Niendorf/Ostsee
24. 10. Adolf Kalweit (80) aus Bürgersdorf, jetzt Kirchstraße 3,  
2803 Weyhe-Leeste

27. 10. Ella Kasimir geb. Schoen (75) aus Paterswalde und Wehlau,  
jetzt Kösliner Straße 29, 3380 Goslar 1
3. 11. Christine Ney geb. Stamm (80) aus Tapiau,  
jetzt Arnulfstraße 102/103, Wohnung 102, 1000 Berlin 42
4. 11. Fritz Kristahn (83) aus Richau, jetzt Buchwaldweg 1,  
6581 Rötweiler Kreis Brikenfeld/Nahe
7. 11. Albert Quednau (82) aus Biothen, jetzt 6799 Albessen über Kusel
8. 11. Käthe Hennig (85) aus Allenburg, jetzt Kriemhildstraße 15,  
2000 Hamburg 56
12. 11. Paul Taufferner (86) Lehrer i. R. aus Gr. Ponnau,  
jetzt Siegfriedstraße 19, 5300 Bonn-Bad Godesberg
14. 11. Ernst Roß (85) aus Podewitten, jetzt Parkstraße 35, 5870 Hemer
24. 9. Anna Roß geb. Gawehns (83) aus Podewitten, jetzt Parkstraße 35,  
5870 Hemer
20. 11. Liesbeth Matern geb. Lewald (82) aus Nickelsdorf,  
jetzt Teichstraße 1 (bei Eva Rühling), 3436 Hess.-Lichtenau
26. 11. Emil Schröder (90) aus Wehlau, jetzt über Günter Schröder,  
Friedrich-Ebert-Straße 10, 6430 Bad Hersfeld
27. 11. Fritz Beer (85) aus Grauden, jetzt Göttingstraße 24, 3200 Hildesheim
7. 11. August Meding (75) aus Wehlau-Allenberg, jetzt Iselshauer Straße 70,  
7270 Nagold/Schwarzwald
2. 12. Auguste Vorwald (82) aus Dom. Gauleden, jetzt Helgoländer Straße 36,  
2240 Heide/Holst.
4. 12. Charlotte May geb. Lohrenz (81) aus Alt Götzendorf, Gemeinde  
Sanditten, jetzt Bernshausener Ring 17, 1000 Berlin 26
15. 12. Ella Kewitz geb. Balzerei (81) aus Tapiau, Kirchenstraße 2-4,  
jetzt Akazienstraße 3, 2370 Büdelsdorf
16. 12. Lena Knope (91) aus Grauden, jetzt Rodomstorstraße 103, 2320 Plön
21. 12. Anna Bisch geb. Jordan (82) aus Wehlau, Oppener Straße 9 a,  
jetzt Solinger Straße 1, 1000 Berlin 21
23. 12. Elfriede Breuhammer (86) aus Wehlau, Ripkeimer Straße 17,  
jetzt Schusterbreite 17, 2400 Lübeck-Schlutup
29. 12. Bruno Engel (86) Fleischermeister aus Wehlau, Pregelstraße 27,  
jetzt Marienplatz 17, 2160 Stade
29. 12. Hermann Fischer (81) aus Behlacken, jetzt Menzeistraße 74,  
3000 Hannover 91
30. 12. Marie Reimer (81) aus Paterswalde, jetzt Gravelotte-Straße 16,  
4300 Essen-Karnap
1. 5. Helene Kischnick geb. Nagel (80) aus Tapiau, Bergstraße 7,  
jetzt Neuöttinger Straße 1, Obere Hofmark 1, 8261 Winhöring/Obb.
28. 4. Irmgard Liers geb. Krause (75) aus Wehlau, Kirchenstraße,  
jetzt Am Markt 9, Bad Hersfeld
27. 10. Ella Kasimir geb. Schoen (75) aus Paterswalde,  
jetzt Kösliner Straße 29, 3380 Goslar 1
15. 11. Simon Mohr, Landwirt aus Groß Nuhr, jetzt Mählersbeck 196,  
5600 Wuppertal 2

## 1978

7. 1. Liesbeth Weiß geb. Obermüller (88) aus Aßlacken, jetzt Wüllener Straße 74, 4426 Vreden/Westf.
7. 1. Käthe Schlingelhoff geb. Kuwert (90) aus Gr. Birkenfelde, jetzt Eichenweg 5 C (bei Elly Preuß), 3510 Hann.-Münden
9. 1. Ella Hennig geb. May (82) aus Tapiau, jetzt Breul 10 A, 4400 Münster
9. 1. Margarete Schirwinski geb. Kisser (81) aus Paterswalde, jetzt Bahnhofstraße 6, 5305 Alter-Impekoven
12. 1. Martha Bieleit geb. Heidemann (94) aus Tapiau, Schloßstraße, jetzt Freesenkamp 24, 2800 Bremen
17. 1. Otto Lau, Dachdeckermeister (90) aus Ilmsdorf, jetzt Haus am Österberg, Hundskapfklinge 30-38, 7400 Tübingen
19. 1. Margarete Diester (82) aus Tapiau, jetzt Langer Pfad 25, 2980 Norden
22. 1. Lina Weiß geb. Ewert (87) aus Kl. Keylau bei Goldbach, jetzt Am Mellnauer Weg 10, 3552 Wetter
23. 1. Heiene Damerau geb. Haarbrücker (81) aus Wehlau, jetzt Rich.-Wagner-Straße 11, 7928 Giengen
25. 1. Helene Neumann geb. Folz (70) aus Wehlau, Memeler Straße 23, jetzt Dorfstraße 7, 7707 Engen 5
28. 1. Ernst Neumann (75) aus Goldbach, jetzt Petermannstraße 10, 3000 Hannover
31. 1. Magdalene Weiß geb. Bolu (82) aus Tapiau, jetzt Olloweg 92, 2000 Hamburg 54
27. 2. Margarete Langner geb. Meyer (80) aus Allenburg, jetzt Plathweg 1, 2000 Hamburg 33
27. 3. Helene Donner geb. Klein (75) aus Sanditten, Hanswalde und Gundau, jetzt Bismarckstraße 9, 7410 Reutlingen
29. 4. Hans Schenk (80) Ingenieur und Brunnenbaumeister aus Tapiau, jetzt Wohlsberg 6, 2139 Fintel

## Goldene Hochzeit

### 1977

2. 2. Fritz Mertsch, Bäckermeister, und Frau Frieda geb. Klein aus Wehlau, Kirchenstraße, jetzt zu erreichen über Frieda Heymuth, Domänenweg, 2105 Seevetal (Lindhorst)
6. 6. Karl Bartschat und Frau Erna aus Wehlau, jetzt Apenrader Straße 126, 2390 Flensburg
10. 6. August Glang und Frau Frieda geb. Behrendt aus Kühnbruch, jetzt Weinstraße-Nord 48, 6719 Kirchheim/Weinstraße
22. 10. Otto Wagner und Frau Martha geb. Holl aus Tapiau, Memellandstraße 36, jetzt Waldenstraße 95, 7958 Laupheim

## Promotion

Maschinenbau-Ing. grad. Klaus Peter Hennig, mehrfacher Deutscher Meister, zweifacher Olympiateilnehmer, hat an der Universität Köln zum Dipl.-Volkswirt

promoviert. (Eltern: Ulrich Hennig und Frau Ursula geb. Bringezu aus Tapiaw, Bergstraße 1, jetzt Kanalstraße 56, 4400 Münster).

Frohmut Friedebold geb. Neumann promoviert an der Freien Universität Berlin zum Dr. med. (Eltern: Herbert Neumann und Frau Elfriede geb. Köhler aus Poppendorf, jetzt Feldweg 24, 7091 Unterschneidheim).

Hans-Bernhard Neumann hat zum Dr. phil. an der Universität Toronto/Kanada promoviert. (Eltern: Landwirt Bernhard Neumann und Frau Maria geb. Riess aus Hanswalde und Abschwangen, jetzt 3044 W. Eastwood AVE, Chicago FU/60625USA).

## **Beförderung**

Astrid Lange geb. Neumann ist zur Studienrätin befördert worden. (Eltern: Landwirt Fritz Neumann und Frau Herta geb. Zipplies-Seesken aus Großhof und Bürgersdorf, jetzt Ortswisch 34, 2800 Bremen 44).

\*

Jens Koschinat bestand am Staatlichen Neusprachlichen Gymnasium in Lahnstein das Abitur (Eltern: Reg.-Oberamtmann i. R. Ernst Koschinat und Frau Käthe geb. Schimkat aus Bruchfelde, Kreis Tilsit-Ragnit und Ripkeim, jetzt: Im Lag 57, 5420 Lahnstein).

\*

Hans-Jürgen Paske, Filialleiter der Kreissparkasse Sulingen, konnte sein 25-jähriges Dienstjubiläum begehen, wohnhaft in 2839 Päpsen (Eltern: Landwirt Albert Paske und Frau Emmi geb. Powill aus Langendorf und Timber, Kreis Labiau).

## **Spendeneingänge vom 1. Mai bis 15. November 1977**

Pfarrer Bruno Adelsberger, Bad Nauheim; ohne Anschrift aus Stuhr; Karl Andersen, Hannover; Heinz Günter Augurzky, Hamburg; Klaus-Dieter Aßmann, Braunschweig; Otto Andres, Hannover; ohne Absender aus Köln; Walter Ackermann, Stade; Hans Angermann, Geisenkirchen; Bruno Ambrosius, Hamburg; Max Androleit, Sonthofen; Hannelore Andersen, Hamburg; Alkea Amoneit, Lüneburg; Gertrud Adam, Berlin.

Gerda Buttgeriet, Nortorf; Gertrud Broschei, Glöttweg; Margarete Borries, Neuss; Anneliese Becker, Dortmund; Almut Behrens, Seevetal; Paul Berg, Eisfleth; Hannelore Burkhardt, Michelstadt; Margarete Berg, Bad Salzuflen; Otto Bendig, Wiesloch; Franz Bessel, Hattingen; Gertrud Bombien, Lemgo; Martha Block, Neuss, Leopold Berg, Hamburg; Werner Behrendt, Elmshorn; Minna Becker, Rieden; Anna Ballnus, Berlin; Georg Böhnke, Hademsdorf; Ella Bahr, Windeck; Horst Briese, Bünde; Paula Balinus, Kiel; Gerda Bank, Schwarmstedt; Erika Bäuerle, Calv-Heumaden; Frieda Bohlien, Rheinbach; Frieda Böhnke, Owschlag; Erich Beeck, Kiel; Gerda Micheel-Bisch, Berlin; Horst Benk-



mann, Detmold; Kurt Blohm, Kleve; Dr. Wolf Bredenberg, Aurich; Käthe Burnus, Melle; Ulrike Baumgardt, Bothel; Alfred Bartschat, Bad Neuenahr; Marta Broszat, Kiel; Elsa Boldin, Spaichingen; Marie Belitz, Drestedt; Alfred Bogdahn, Gars-Bhf.; Helene Breuksch, Lüneburg; Hanna Boy, Würzburg.

Frieda Chittka, Heringsdorf; Rosemarie Clasen, Pinneberg; Gertrud Cabalzer, Wedemark.

Hilde Daus, Hamburg; Walter Dittkrist, Lingen; Magdalene Dörfling, Düsseldorf; Helga Dannhäuser, Heidenheim; Elly Didszus, Hamburg; Helene Damerau, Giengen; Herbert Dannenberg, Köln; Walter Dorneth, Reinbek; Brigitte Dultz, Hann.-Münden; Walter Deutschmann, Düsseldorf; Gustav Doeblner, Hamburg; Hildegard Dawert, Hamburg; Charlotte Dudda, Tübingen; Helene Dannenberg, Uslar.

Fritz Eggert, Kaltenkirchen; Fritz Ewert, Wiesloch; Willi Erzberger, Evessen; Bernhard Ellenfeld, Weyhe; Georg Eggert, Hess. Oldendorf; Else Eggert, Niestetal; Paul Elsner, Lengede.

Johanna Ferno, Poggenhagen; Fritz Frisch, Neuss; Frieda Fischer, Süderbarup; Irmgard Ferno, Kuppenheim; Werner Feyerabend, Hamburg; Herta Fischer, Etelsen; Luise Fleischhauer, Hamburg; Hans Flottrong, Flensburg; Anna Feyerabend, Bovenau; Pastor Ernst Froese, Braunschweig; Frieda Fietz, Gaggenau; Willy Fischer, Bochum; Helmut Feyerabend, Bovenau; Gertrud Focke, Holzminden; Hermann Fischer, Hannover.

Dr. R. Grigat, Kiel; Erich Grube, Scheeßel; Narta Goerz, Wolfsburg; Otto Gerlach, Kölln; Dr. Werner Giehr, Düsseldorf; Karl Grabowski, Essen; Anna Gröning, Ratzeburg; Otto Gronemeyer, Büdelsdorf; Dr. Dr. Wilhelm Guderjahn, Hameln; Helga Gudlowski, Rhelinfeld; Lisa Gudde, Berlin; Otto Gempf, Frankfurt; Berta Goebel, Aachen; Hans Graber, Waldbröl; Erich Groneberg, Ahausen; Dora Gawehn, Bad Breisig; Otto Gallein, Apensen; Paul Grumblat, Stuttgart; Irene Gesewski, Hamburg; Grete Gengel, Seppensen; Herbert Goerke, Hagen; Johannes Grigull, Bad Segeberg; Anni Goch, Berlin; Adalbert Güldenstern, Herne; Käthe Gronwald, Wolfsburg; Eckhard Gross, Lürdissen; Martha Gerundt, Wedel.

Ernst Horrmann, Lengerich; Gertrud Höllen, Köln; Ilse Hecht, Augustdorf; Erna Huenerbein, Gevelsberg; Margarete Haack, Rastadt; Charlotte Höhlich, Lüneburg; Erich Hinz, Wolfegg; Liesbeth Henze, Neuss; Herbert Hess, Lübeck; Gerda Hottenroth, Bad Soden-Allendorf; Herta Hellmig, Neumünster; Walter Hinske, Bonn-Bad Godesberg; Edeltraut Herrmann, Eckernförde; Walter Haensch, Niendorf; Liesbeth Hefft, Köln; Frieda Hinz, Wülfrath, Gerhard Haack, Michelstadt, Kurt Hellmig, Wiesbaden; Rudolf Herrenkind, Bordesholm; Gero Hantel, Wuppertal; Fritz Hasenpusch, Brunsbüttel; Ella Hennig, Münster; Frieda Hinrich, Bochum; Charlotte Hille, Schalksmühle; Ursula Hilgner, Wolfsburg; Karl Herholz, Bremerhaven; Marie Haberstroh, Hamburg; Thusnelda Hennig, Itzehoe; Gertrud Hildebrandt, Hannover; Sabine Hoth, Egelsbach; Heinz Hoellger, Konstanz; Johannes Hundertmark, Nehren.

Käthe Jakobs, Waldbröl; Günter Joswich, Berlin; Fritz Joseph, Maintal; Gertraude Jäger-Reidnitz, Rötsweller; Emil Jahnke, Großelach; Reinhold Jablonski, Rüsselsheim.

Willi Krause, Reinfeld; Erika Kuhnert, Kaltenkirchen; Berta Küssner, Mölln; Johanna Klodt, Bremerhaven; Irma Krüger, Sittensen, Carl Komm, Leverkusen;

Bruno Komm, Koselau; Heinz Köllner, Elsmhorn; Therese Kuhnke, Wuppertal; Franz Kubert, Kaiserslautern; Käthe Koschinat, Lahnstein; Edelgard Krehl, Münsingen; Helene Klipfel, Hamburg; Herta Keller, Impekoven; Frieda Kliem, Friesoythe; Elsa Kaempfer, Kiel; Klaus Kasimir, Braunschweig; Hannelore Krause, Lübeck; Heinz Kullack, Bielefeld; Helene Kischnick, Winnhöring; Hilde Kanzia, Braunschweig; Brigitte Kaempfer, Norderstedt; Christel Klampferer, Köln; Wolfgang Kornblum, Bremen; Otto Kielhorn, Ratzeburg; Luise Kroll, Karlsruhe; Walter Korsch, Nordstemmen; Gerda Kaiser, Oldenburg; Margarete Kraft, Wasbek; Rita Klotz, Erwitte; Alfred Kopka, Niederkrüchten; Franz Klein, Ratekau; Edith Kowalewski, Iserlohn-Letmathe; Margarete Koch, Lübeck; Anna Kaminski, Bramsche; Edith Kreutzer, Lauterbach; Käthe Krieten, Bremerhaven; Charlotte Koewitsch, Peine; Ernst Kirbus, Bielefeld; Elfriede Kolb, Heilsbrunn; Willi Kronke, Kiel; Elke Krüger, Lübeck; Fritz Kristahn, Rötsweller; Charlotte Koss, Tuttingen.

Josef Loevenich, Stollberg; Elfriede Lengnick, Lübeck; Willi Lindorf, Karlsruhe; Werner Lippke, Kaltenkirchen; Frieda Lewald-Lehmann, Meetzen; Frieda Liedtke, Norderstedt; Erich Laupichler, Duisburg; Gertrud Lukat, Hamburg; Irmgard Liers, Bad Hersfeld; Otto Lohrenz, Hannover; Helmut Lömke, Hitscherhof; Otto Lau, Fritzlar; Hildegard Lindemann, Berlin; Max Ley, Bomlitz; Gisela Lohmann, Emmelshausen; Walter Lipp, Geesthacht; Ernst Link, Hemmingen; Margarete Lohrenz, Scheeßel; Emma Lemle, Düren; Fritz Ludwigkeit, Offenburg.

Willi Machmüller, Edelbeuren; Lina Müller-Schatz, Bremen; Fritz Mohns, Solingen; Kurt Morgenroth, Ratzeburg; Helmut Münchow, Heikendorf; Margarete Melzner, Hamburg; Kurt Neumann, Zierenberg; Friedrich Mohr, Bad Herrenalb; Paula Meier, Mölln; Evamaria Müller, Wetter; Hermann Mertsch, Hiltter; Emma Möhrke, Rossert; Hellmuth Möhrke, Celle; Robert Mikuteit, Bordesholm; Konrad Mai, Kiel; Gertrud Müller, Timmendorfer Strand; Anna Müller, Rotenburg (Wümme); Walter Münchow, Hann.-Münden; Waldemar Mertsch, Wendeburg; Benno Müller, Coppenbrügge; Elsa Marzein, Scheeßel; Alfred Morszeck, Wülfrath; J. Mikuteit, Leverkusen.

Fritz Neumann, Lehre-Wendhausen; Fritz Neumann, Eutin; Paul Nowek, Stadthagen; Hans-Ulrich Nelson, Berlin; Käthe Neumann, Kaltenkirchen; Christine Ney, Berlin; Gisela Neumann, Kiel; Charlotte Newiger, Berlin; Gerda Nagel, Rastede; Otto Neumann, Engen; Elfriede Nickel, Schleswig; Irene Neumann, Botz; Charlotte Neumann, Amelinghausen.

Dr. Fritz Olearius, Hamburg; Lotte Oschließ, Bad Sassendorf; Ruth Ogonowski, Hamburg; Dieter Otto, Leverkusen.

Gertrud Poschmann-Liedtke, Winnhöring; Werner Pieckert, Barsinghausen; Ella Pahlke, Flensburg; Lotte Poepping, Hamburg; Jutta von Perbandt, Bonn; Herta Poeck, Essen; Manfred Pesch, Eckernförde; Albert Petter, Alt-Ötting; Maria Pein, Hamburg; Fritz Powilleit, Kollow; Gerhard Petruck, Münster; Franz Prange, Kiel; Christel Petersen, Koblenz; Horst Pietzko, Kiedrich; Dr. med. H. Plondzew, Grünenplan.

Liselotte von Queis, Hamburg.

Heinz Rosenfeld, Braunschweig; Gertrud Roll, Wassertrüdingen; Heinrich Rudat, Appensen-Eiz; Herbert Rudas, Eschmar; Gertrud Rösner, Bielefeld; Heinz Raufelsen, Düsseldorf; Liesbeth Raming, Hameln; Erika Reis, Mainz; Günter Ramm, Sulingen; Fritz Runge, Bordesholm; Herbert Rohde, Hannover; Joachim

Rebuschat, Berlin; Grete Rudat, Überlingen; Heinz Ruloff, Stuttgart; Margarete Rudat, Bochum; Fritz Rehberg, Uslar; Gertrud Rohde, Hannover; Fritz Rose, Lübeck; Luise Rautenberg, Melle; Grete Reder-Malunat, Hamburg; Ruth Rubrigger, Hannover.

Elisabeth Sohl, Westerdeich; Ulrich Skirlo, Hamburg; Silius-Zander, Freiburg; Hildegard Schoof, Olpe; Egon Sekat, Norderstedt; Anni Schulz, Northeim; Anna Selke, Bremen; Ingetraut, Stabenow, Langenhagen; Charlotte Steckert, Hannover; Kurt Scharmacher, Moers; Horst Schmidtke, Essen; Lotti Schorlepp, Buxtehude; Käte Sprengel, Öhringen; Otto Schaar, Stuttgart; Auguste Skott, Marburg; Elisabeth Schweighöfer, Spaichingen; Hildegard Schulz-Jander, Kiel; Günter Schmidt, Bad Oldesloe; Erich Schmidt, Erwitte; Elsa Senger, Dörentrup; Gertrud Schadewinkel, Göttingen; Karl Schlupp, Neumünster; Friedel Sohr, Frankfurt; Dr. ing. Erwin Schatz, Bremen; A. Staub-Langanke, Neu-Isenburg; Anni Skronn, Wedemark; Walter Stripling, Wülfrath; Helene Sprengel, Heidenheim; Gertrud Schall, Markoberdorf; Eberhard Graf von Schlieben, Mitterfels; Walter Schweiss, Bad Oldesloe; Herbert Stephan, Braunschweig; Marlene Schubmann, Albersdorf; Siegfried Steinert, Langenhagen; Ursula Stoffert, Bad Homburg; Alfred Schikowsky, Duisburg; Fritz Schlaugies, Hameln; Selma Schramm, Pinneberg; Werner Schwärzer, Dortmund; Elisabeth Sommer, Wermelskirchen; Herbert Schemmerling, Bonn; Werner Stief, Schwanenwede; Herbert Spolwig, Neckarsulm; Gerda Schumacher, Hildesheim; Elfriede Spreen, Redenfelde; Herta Siepe, Fröndenberg; Bruno Schulz, Hamburg; Herta Scheilhorn, Kiel; Herbert Schergaut, Stade; Erna Schümann, Bad Segeberg; Wanda Severein, Delmenhorst; Emil Schulz, Rösrath; Gisela Gräfin von Schlieben, Bremen; Joh. Otto Stadthaus, Nordenham; Annemarie Seddig, Henstedt-Ulzburg.

August Ting, Werdohl; Anneliese Tulodetzki, Braunschweig; Ella Truschkat, Bielefeld; F. Templin, Adelheidsdorf/Celle; Ottilie Thorum, Lörrach; Auguste Thiel, Ruppichteröth; Richard Tietz, Bad Dürkheim; Käthe Tunat, Heidelberg; Erich Thiel sen., Bielefeld.

Charlotte Uschkoreit, Isernhagen.

Anna Voss, Bad Homburg; Otto Volkmann, Bremen.

Eva Wagner, Winterlingen; Gerhard Wagner, Tetenhäusen; Hildegard Winkler, Seevetal; Erich Weidner, Radevormwald; Wilhelm Wegner, Achim; Lilo Wilk, Hamburg; Anna Walter, Schleswig; Otto Wagner, Laupheim; Dr. Helmuth Weber, Hamburg; Fritz Wohlgemuth, Berlin; Walter Wagner, Hamm; Gerd Wendland, Marl; Bernhard Wöbke, Kiel; Ilse Weiss, Höxter; Ida Weidner, Lage; Lotte Waldhauer, Bevenstedt; Hans Weißfuß, Salem; Maria Wald, Dormagen; Margarete Werschät, Berlin; Gustav Wisboreit, Bielefeld.

Walter Zaleike, Rellingen; Frieda Zimmermann, Hamburg; Dita Zimk-Krewald, Düsseldorf; Ewald Zink, Korschenbroich; Irma Zimmermann, Lüneburg; Hildegard Zuehlsdorff, Langelsheim.

Die Kreisgemeinschaft dankt allen Spendern, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie bitte auch weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen. **Ihre Spende wird auf das Postscheckkonto Hamburg 2532 67 — 206 erbeten.**

## Wir suchen

Gesucht wird **Frau Lieschen ? geb. Neumann aus Michelau**. Wie war der Name nach der Eheschließung, wer kennt den jetzigen Wohnort der Gesuchten oder kann Namen von Verwandten angeben?

Eine Wehlauerin hat ein Hochzeitsbild von Lieschen N. gerettet und würde es gerne ihr oder den Angehörigen geben.

Wer kannte **Frau Kubitzki**, bis Kriegsende Sekretärin an der Deutsch-Ordensschule in Wehlau. Sie soll mit zwei Kindern beim Untergang der „Gustloff“ umgekommen sein. War Frau K. aus Wehlau bzw. wo war ihr Heimatort? Wie war ihr Mädchenname? Woher kam ihr Mann?

Es liegen hier Fotos vor, die ein Wehlauer gerettet hat, und die er gerne den Angehörigen weitergeben würde.

Wer Angaben machen kann zu Frau K. und im Fall Neumann, bitte an Karteiführerin Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

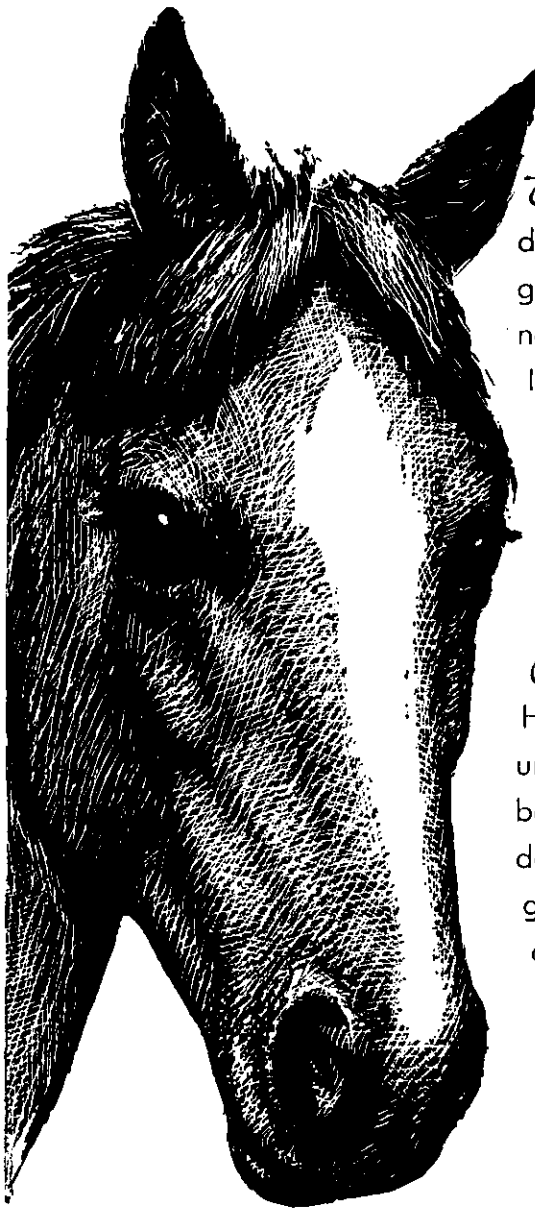
## Heimatbuch Wehlau

Noch ist das Heimatbuch unseres Kreises erhältlich. Wer es noch nicht besitzt oder die Absicht hat, es zu verschenken, der greife jetzt zu, damit er nicht in einigen Monaten mit leeren Händen dasteht. Das ist unser wohlgemeinter Rat.

Sie können das Heimatbuch beim Verlag Gerhard Rautenberg, Postfach 909, 2950 Leer (Ostriesland) oder bei der Kreisgemeinschaft Wehlau bestellen.

Das Buch ist auf Kunstdruckpapier gedruckt, hat 640 Seiten mit vielen Abbildungen und Karten und kostet in Leinen gebunden 48,— DM.

Satz und Druck: Karl Sasse OHG, Rotenburg (Wümme)  
Verlag: Kreisgemeinschaft Wehlau  
Redaktion: Rudolf Meitsch, Körnerstraße 8, 3000 Hannover 1



So wie unsere edlen *Trakehner* uns 1944/45 die Treue hielten, als es galt, die schwerbeladenen Treckwagen wochenlang durch Schnee, Eis, Kälte und Matsch zu ziehen, um den russischen Einheiten zu entkommen . . .

. . . so müssen wir *Ostpreußen* unserer Heimat die Treue halten, unsere 700jährige Kultur bewahren und die Hüter der ostpreußischen Belange sein in nie erlahmender Gemeinsamkeit.

Den Zusammenhalt in den weitverzweigten Wohngebieten des Bundesgebietes und im Ausland gibt uns nur

## **Das Ostpreußenblatt**

zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder direkt durch unsere Vertriebs-Abteilung HAMBURG 13 · POSTFACH 8047